Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 211. Freitag, 8. September 1905.

Tagesschau.

* Reichskanzler Fürst Bülow wendet sich in einem längeren Artikel der Nordd. Allg. Ztg. gegen das auch von uns besprochene Martinsche Buch „Soll Deutschland die Zeche bezahlen?“

* Die Protestversammlung von Fleischern aus ganz Deutschland aus Anlaß der Fleischnot ist unter starker Beteiligung gestern nachmittag in Berlin eröffnet worden.

* In Schucha und in Baku fanden zwischen Armeniern und Tataren wilde Straßenkämpfe statt, an denen auch die Truppen sich beteiligten.

* Das Feuer an Bord des Dynamitschiffes im Suez-Kanal ist noch nicht gelöscht.

* In Athen wurde eine Bomben- und Waffenniederlage des armenischen Komitees entdeckt.

* In Japan herrscht wegen des vollzogenen Friedensschlusses große Enttäuschung. Man glaubt nicht an einen dauernden Frieden.

Mehr Invalidenheime.

In den letzten Wochen sind öfters Klagen erhoben worden über die späte Aufnahme oder auch über Abweisung in den Heilanstalten. Die späte Aufnahme der Versicherten ist eine Folge des starken Andranges oder auch — anders ausgedrückt — der vorläufig noch zu geringen Zahl dieser für die Heilbehandlung so wichtigen Anstalten. Da die guten Heilerfolge dieser Anstalten immer mehr zu Tage treten, und da hierdurch tausende von Kranken, die sonst rettungslos dahinsiechen würden, wieder zu arbeitsfähigen Menschen sich entwickeln können, so ist zu erwarten, daß die Einrichtung von neuen Heilstätten und die Vergrößerung schon bestehender weiterhin in größerem Umfange zunehmen wird. Etwas anderes ist es mit den Klagen über die Abweisung von Versicherten zur Aufnahme in die Heilanstalten.

Bei den Ansprüchen, die seitens vieler kranker Versicherter gemacht werden, wird der Charakter der Heilstätten verkannt. Wer bereits so krank ist, daß eine Heilung nicht mehr möglich ist oder daß die Arbeitsfähigkeit nicht mehr hergestellt werden kann, ist von der Heilstättenbehandlung ausgeschlossen. Der Zweck und das Ziel der Heilstätten würde verloren gehen, wenn auch unheilbar Kranke, sieche Personen, aufgenommen und womöglich dauernd verpflegt werden müßten. Diese Schwerkranken und dauernd Erwerbsunfähigen gehören nicht in die Heilstätten, sondern in die Invalidenheime, wie sie schon von mehreren Landesversicherungsanstalten eingerichtet worden sind.

Für die Invaliden und dauernd Arbeitsunfähigen, die völlig ohne Familienanhang sind und sich ausschließlich mit ihren Invalidenrenten durchschlagen müssen, ist es ein großer Fortschritt, wenn sie in größeren Anstalten für ihre Invalidenrenten beköstigt und verpflegt werden. Sie können hier nicht nur besseres Essen erhalten, als es ihnen anderswo zu beschaffen möglich ist, sondern sie haben in einer solchen Stätte auch ein besseres Wohnungsunterkommen, als es sonst die Schlafstellen bei fremden Leuten gewähren. Manchen dieser Leute, z. B. wenn sie hochgradig tuberkulös sind, ist es überhaupt unmöglich, eine einigermaßen zuträgliche Wohnstätte zu finden. Bisher ist der Ausbau dieser Invalidenheime von den Versicherungsanstalten nur erst in kleinem Umfange durchgeführt worden, wohl hauptsächlich, weil hier Heilerfolge nicht zu erzielen sind. Dafür aber ist es von hohem humanitärem Werte, wenn in derartigen Heimen für die Invaliden der Arbeit gesorgt wird. Außerdem sind diese Anstalten geeignet, die Ansteckungsgefahr der vereinzelt wohnenden Invaliden zu beseitigen. Ein gut eingerichtetes Invalidenheim besitzt die Landesversicherungsanstalt Thüringen. Seine Einrichtungen sind auf der Weltausstellung in St. Louis vorgeführt worden; im vergangenen Jahre wurde diese Anstalt erweitert. Die Überführung lungenkranker Rentenempfänger hat auch die Landesversicherungsanstalt Westfalen in großem Umfange eingeleitet. Es wird dabei ausdrücklich betont, daß diese Isolierung schon im Interesse der Anstalt selbst geboten sei, weil die zerstreut wohnenden Lungenkranken die Ansteckungsgefahr vermehren. Der weitere Ausbau derartiger Invalidenheime, in denen die Invaliden bis an ihr Ende ein ruhiges, gesichertes Dasein führen können, ist eine dringende Notwendigkeit für alle Landesversicherungsanstalten. Ihre Ausbreitung ist auch weiter noch notwendig, weil sie die Heilstätten entlasten. S. R.

Ein deutsches Garnison-Theater?

Ein recht bemerkenswerter Vorschlag wird im „Mil.-Wochenblatt“ erörtert. Unter den zahlreichen Garnisonen Deutschlands, so lesen wir dort, sind nur etwa acht oder zehn solche in denen sich Hoftheater befinden, die den Offizierkorps Gelegenheit bieten, ohne wesentliche Opfer regelmäßig gute Theatervorstellungen besuchen zu können; an weiteren 150 Garnisonen dürften sich ständige Bühnen befinden, mindestens die Hälfte aller deutschen Standorte aber sind, was den Theaterbesuch anlangt, auf die wenigen Abende angewiesen, an denen sie gelegentlich von einer „gastierenden“ Gesellschaft aufgesucht werden. Recht oft sind das Theaterunternehmungen, für die man den bezeichnenden Ausdruck „Schmieren“ geprägt hat. Nehmen wir aber auch an, daß im allgemeinen in jenen theaterlosen Garnisonen doch erträglich gute Ensembles gelegentlich eine kurze Reihe von Vorstellungen geben, so ist damit immerhin angesichts der keineswegs niedrigen Eintrittspreise den Unteroffizieren und Mannschaften die Gelegenheit, einigen Theaterabenden beizuwohnen, noch nicht geboten, und wenn ja einmal nur für Angehörige der Garnison gespielt wird, so stellen sich solche Vorstellungen in der Regel als äußerst minderwertige heraus. Selbstverständlich können jene wandernden und gastierenden Ensembles ihr Repertoire für solche selten auf dem Spielplan stehenden Militärvorstellungen nicht eigens zuschneiden. Stücke wie „Der wilde Reutlinger“ oder — wenn man einmal klassisch kommen will — Lessings „Minna von Barnhelm“ erfordern Kostüme und Vorbereitungen, die angesichts solcher Gelegenheitsvorstellungen wirklich auch bei bestem Willen nicht verlangt werden können.

Da ist denn der Gedanke, ein „Deutsches Garnison-Theater“ ins Leben zu rufen, vielleicht naheliegend. Wir geben gern den nachstehenden Bemerkungen Raum, welche uns in Form eines Rundschreibens durch den Leiter der deutschen Gastspiele in den Donauländern, Wolf v. Metzsch-Schilbach zugestellt wurden. Herr v. Metzsch sagt: „Die Zahl der Garnisonorte, auf welche sich die deutsche Armee verteilt, beziffert sich auf mehr als 4½ Hundert. Da ist es denn, zumal ja die Wahl der Standquartiere keineswegs nach der Größe der Städte oder nach ihren gesellschaftlichen Verhältnissen und der landschaftlich schönen Lage, sondern lediglich nach strategischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Erwägungen erfolgt, nicht anders möglich, als daß viele recht weltferne und verkehrsentrückte Ortschaften, namentlich im Osten und Westen, als Standquartiere gewählt werden mußten. Wo aber ein Weg sich zeigt, in die Einförmigkeit des außerdienstlichen Lebens vorübergehend etwas Abwechselung zu bringen, da wird er sicherlich gern und freudig beschritten werden. So ist es denn der Zweck dieser Ausführungen, die Aufmerksamkeit auf einen Plan zu lenken, der darauf abzielt, ein Unternehmen zu gründen, das den Namen tragen soll: Deutsches Garnison-Theater.

Aufgabe dieses patriotischen Theaterunternehmens soll es sein, im Laufe jedes Jahres, beginnend im September oder Oktober, etwa 300 Vorstellungen zu veranstalten und mit diesen möglichst hundert Garnisonorte aufzusuchen. Bei einem Durchschnittsbesuch von nur 600 bis 800 Personen würden gegen 250 000, also rund eine Viertelmillion Angehörige der Armee in diesen Vorstellungen geistige Unterhaltung und patriotische Anregung finden. Die Eintrittspreise sollen so beziffert werden, daß sich im allgemeinen die reservierten Plätze der Offiziere auf 1 Mark, die numerierten der Unteroffiziere auf 50 Pfg. und die der Mannschaften auf 30 Pfg. stellen würden. Gewiß werden sich ja wohl auch in den meisten Garnisonen Mittel finden, einem Teil der Soldaten den Besuch eintrittsfrei oder zu einem auf ein Minimum reduzierten Preis zu ermöglichen. Angesichts des immer wechselnden Schauplatzes ist die Einstudierung und Ausstattung nur weniger, aber in jedem Sinne guter Stücke nötig, aus denen eine engere Wahl zu treffen den jeweiligen maßgebenden Stellen überlassen bleibt.“

DEUTSCHES REICH

Daß der Chef des Generalstabes Generaloberst Graf Schlieffen, der im 73. Lebensjahre steht, von seinem Amte zurücktreten wird, war in verschiedenen Zeitungen behauptet worden. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ bestätigen diese Mitteilungen und fügen hinzu, daß als sein Nachfolger nicht der Abteilungschef im Großen Generalstabe, Generalmajor Graf v. Moltke, sondern der Generalquartiermeister, Generalleutnant v. Moltke in Betracht kommt, der auch die Vertretung des von den Folgen eins Unfalls sich nur langsam erholenden Grafen von Schlieffen bei dem Kaisermanöver übernimmt.

Bülow contra Martin. Am Sonnabend brachte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung an der Spitze des Blattes das offiziöse Désaveu des Martinschen Buches über die russischen Finanzen, das angeblich zu einem Disziplinarverfahren gegen den Doktor geführt hat. Wie nun mitgeteilt wird stammt dies Désaveu nicht etwa von den unmittelbaren Vorgesetzten Martins, aus dem Statistischen Amt oder aus dem Reichsamt des Innern, sondern ist von dem Reichskanzler höchstpersönlich verfaßt. Dadurch erklärt sich auch eine auffällige Inkorrektheit in der Notiz. Sie spricht nämlich von einem „Dr.“ Rudolf Martin. Im Statistischen Amt wie im Reichsamt des Innern kennt man natürlich die Personalien Martins genau genug, um zu wissen, daß er Doktor keiner Fakultät ist. Dadurch, daß die Notiz auf den Reichskanzler selbst zurückzuführen ist, gewinnt sie natürlich, in gewissem Sinne wenigstens, eine erhöhte Bedeutung. Die Grundlagen des Martinschen Buches sind die statistisch belegten Ausführungen über die Kläglichkeit der russischen Finanzen und die Aussichtslosigkeit der russischen Landwirtschaft. Wenn Fürst Bülow die Voraussetzungen des Buches, also diese Grundlagen, für „haltlos“ erklärt, so macht er damit leichten Herzens eine Propaganda für die russischen Anleihen, die mit „strikter“ Neutralität schwer in Einklang zu bringen ist, und ihm überdies eine beträchtliche Verantwortung aufbürdet. Ein minder russenbegeisterter Kanzler hätte wohl eine minder verfängliche Form gefunden, um die — an sich selbstverständliche — Tatsache festzustellen, daß das Buch über die russischen Finanzen von Herrn Regierungsrat Martin auf eigene Rechnung und Gefahr veröffentlicht worden ist. Was notabene seinen sachlichen Wert nicht mindert. Denn der beruht in der Zusammenstellung eines größtenteils unanfechtbaren Materials.

Zur Entsendung des zukünftigen deutschen Gesandten in Marokko, Dr. Rosen, nach Paris, erfährt die „Frankfurter Zeitung“, daß es sich bei der mündlichen Besprechung um die näheren Festsetzungen über die im Prinzip anerkannten Vorschläge handelt, daß die Leitung der militärisch organisierten Polizei im algerischen Grenzgebiet den Franzosen zufalle, für die übrigen Gebiete aber international sein, sowie daß die Finanzverwaltung internationalen Charakter haben werde, insofern als das Kapital der zu gründenden marokkanischen Staatsbank und ihrer Verwaltung nicht nur französischer Herkunft sein wird.

Nachfrage zur Fleischteuerungsaudienz bei den Ministern. Von den Audienzen der Schutzkommission der Gastwirtschaft bei den Ministern Möller und von Podbielski erfährt man allmählich etwas Weiteres. Danach unterhielt, wie die „Fr. D. Pr.“ erzählt, Exzellenz v. Podbielski die Deputation mit allerlei lustigen Anekdoten. Als auch ihm gegenüber die Schwankungen der Viehpreise beklagt wurden, meinte Herr v. Podbielski: „Ja meine Herren, wir — wie wir hier zusammensitzen — sind alle etwas korpulent, und wir unterliegen zur heißen Jahreszeit auch allerlei Schwankungen unseres Befindens — so geht es eben auch mit dem lieben Vieh!“ — Solche Witzchen bei einer so überaus ernsten Sache! Ganz der „joviale“ Herr von Podbielski.

Die Tabaksteuer kommt! Vor einigen Tagen kam aus Süddeutschland die Nachricht, daß zum Herbst die Tabaksteuer kommen soll. Jetzt heißt es sogar, daß Freiherr von Stengel die Vorlage fix und fertig in der Tasche habe. In den Kreisen der Tabakhändler wird jezt schon lebhaft agitiert, um gegebenenfalls sofort eine Portobewegung gegen diese Steuer in die Wege leiten zu können.

Interpellationen über das Spremberger Eisenbahnunglück. Gleich zur Eröffnung und beim Beginn der parlamentarischen Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses wird letzterem eine von den nationalliberalen Abg. v. Schenkendorff und Exz. Fritsch und dem Abg. v. Eickel gestellte Interpellation über das Eisenbahnunglück bei Spremberg vorliegen; sie darf der Unterstützung und Unterzeichnung der übrigen Pateien sicher sein. Bereits in der 90er Jahren drang der Abg. v. Schenckendorff gelegentlich der Debatten beim Eisenbahnetat auf die Herstellung eines zweiten Geleises der Strecke Kottbus-Görlitz. Diese dringende Forderung wird sich auch beim diesjährigen Etat wiederholen.

Die drahtlose Telegraphie in der deutschen Marine. Die Errichtung von Funkenspruchstationen an der Nordsee- und Ostseeküste hat mittlerweile eine so große Ausdehnung genommen, daß eine andere Organisation des „Funkspruchwesens“ der deutschen Kriegsmarine — so die amtliche Bezeichnung — stattfinden mußte. Bisher war das Funkspruchwesen an der Nordsee- und Ostseeküste dem Torpedoversuchskommando in Cuxhaven unterstellt. Da sich eine Überlastung des Torpedoversuchskommandos mit den Angelegenheiten des Funkspruchwesens herausgestellt hat, sind jetzt die Funkspruchstationen des Nordseegebiets der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven und die des Ostseegebietes der Kaiserl. Werft in Kiel zugeteilt worden. Gleichzeitig wurden die Stationen der Nordseeküste (Cuxhaven, Helgoland, Borkum und Hörnum auf Sylt) einer Revision unterzogen, da während der großen Flottenmanöver besondere Versuche gemacht werden sollen.

Graf Pückler als Musikdirektor. In der „Deutschen Musiker-Zeitung“ Nr. 35, zweite Beilage, findet sich das folgende Inserat:

> Ich suche für mein **berittenes Trompeterkorps** sofort einige **tücht. Trompeter.**
> Nur gewesene Kavalleristen oder Artilleristen werden berücksichtigt.
> Offerten an
> **Graf Pückler,** Klein-Tschirne,
> Kr. Glogau, Reg.-Bez. Liegnitz i. Schl.

Welche Zukunftsperspektiven eröffnen sich jetzt für den gesamten Zivilmusikerstand! Während bisher Politik und Religion bei der Musik ausgeschlossen waren, hat der Dreschgraf jetzt Bresche geschlagen. Einzelne Komponisten werden vom Musikdirektor Graf Pückler ihres Glaubens wegen wohl nicht gespielt werden.

Im lippischen Diesseits-Prozeß ist die Berufungsverhandlung auf den 14. Oktober vor der Strafkammer des Landgerichts Detmold anberaumt worden.

Von den Unruhen in Kamerun hat die Gesellschaft Südkamerun weitere Berichte erhalten. Danach ist es in der Tat höchst wahrscheinlich, daß der am oberen Njong wegen seichten Wassers festliegende Dampfer der genannten Gesellschaft von den Aufständischen weggenommen ist. Die Gärung unter den Schwarzen muß dort noch größer sein, als bisher zugestanden wird, denn selbst die Eingeborenen, auf die sich die Regierung verläßt, scheinen nach den vorliegenden Berichten nicht

immer zuverlässig zu sein. Die zwei Angestellten der Gesellschaft, die sich mit Mühe und Not von der Niederlassung am oberen Njong gerettet haben, erzählen, daß die ihnen als Führer mitgegebenen Schwarzen unausgesetzt bestrebt gewesen sind, die Weißen in Hinterhalte zu locken. Leben von Europäern sind bisher infolge der Aufstandsverhältnisse nicht zu beklagen gewesen, dagegen sind zahlreiche Neger, die in Diensten der Gesellschaft standen, getötet und gefressen worden, denn die Aufständischen haben den Angestellten der Gesellschaft verschiedentlich als Beweis die ausgekochten Köpfe und Füße gebracht. Die Gesellschaft Süd-Kamerun ist der Ansicht, daß unter den herrschenden Verhältnissen — Unruhen am Njong, im Süden Mißhelligkeiten mit den Franzosen — eine Verstärkung der Polizei-Truppenmacht um wenigstens 500 Mann erforderlich sei; sie hat einen dahingehenden Antrag an das Auswärtige Amt gerichtet.

AUSLAND

Rußland.

Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Rußland. Im Militärressort wurde beschlossen, die aktive Dienstzeit auf zwei Jahre herabzusetzen, da die Kriegserfahrungen bewiesen haben, daß die jungen Soldaten allen gleichwertig sind.

Dynamitattentate. Auf der Weichselbahn zwischen Klemantowice und Nalenczow wurde eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt. Ebenso wurde gestern in Lublin im Gepäckwagen des aus Warschau eingetroffenen Personenzuges ein Korb mit zwei Höllenmaschinen vorgefunden. Diese hatten ein Uhrwerk mit Zündvorrichtung, dessen Dochte zu drei mit Sprengmitteln gefüllten Ballons führten. Das im Stroh versteckte Uhrwerk konnte rechtzeitig entfernt werden.

Frankreich.

Die Unruhen in Tanger. Das Reutersche Bureau meldet aus Tanger unter dem 5. September: Die vergangene Nacht, während welcher Wachen auf den verschiedenen Straßen zur Stadt und längs des Strandes aufgestellt waren, ist ruhig verlaufen. Trotzdem dauert die Erregung fort, und es herrscht dieselbe feindliche Haltung zwischen den Angeraleuten und den Anhängern Raisulis wie bisher. Einzelne Verwundungen sind vorgekommen, aber kein ernstlicher Zusammenstoß.

Frankreich und Marokko. Ein Telegramm aus Tanger meldet: „Der Sultan weigere sich, auf die französischen Forderungen eine befriedigende Anwort zu geben und habe die Absicht, die Frage einer internationalen Konferenz vorzulegen. Frankreich lehnt diese Zumutung energisch ab. Die Gesandtschaften bereiten sich vor, Fez zu verlassen."

Türkei.

Errichtung einer japanischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Durch Vermittlung der Wiener japanischen Gesandtschaft wurden gestern Unterhandlungen mit dem Großvezier über die Errichtung einer japanischen Gesandtschaft in Konstantinopel angeknüpft. Die Türkei steht der Angelegenheit günstig gegenüber.

Judenmassakres in Rußland.

Ein von der Grenze aus befördertes Telegramm aus Kischinew meldet in Ergänzung unserer gestrigen Mitteilungen über die am Montag anläßlich einer Begräbnisfeier in Kischinew stattgefundenen Judenverfolgungen: Die scheußlichen Metzeleien, die stattgefunden, lassen sich noch nicht überblicken. Es scheint, daß dem Gouverneur Charusin keine Schuld trifft; er hat sich wiederholt dagegen ausgesprochen, daß die Polizei die Hooligans gewähren läßt. Polizei und Militär dürften wie bei der früheren Metzelei höheren Weisungen gefolgt sein.

Diese Meldung findet ihre Bestätigung in einem zweiten aus Kischinew der „Berl. Ztg." zugehenden Privattelegramm, welches lautet:

Die Montag hier stattgefundenen Straßenunruhen trugen einen ausgesprochenen judenfeindlichen Charakter und sind zweifellos durch die sogenannte „Bessarabische Patriotische „Liga", einen Verein, dem von den Behörden die Aufgabe gestellt ist, gegen die Revolutionäre und Juden vorzugehen, in Szene gesetzt worden. Als Veranstalter der neuen Kischinewer Gräuel ist der berüchtigte Kruschewan anzusehen, der in seiner neubegründeten Zeitung Drug die „Patrioten" gegen die jüdische Bevölkerung aufhetzte. Die Unruhen sollen mit Wissen und unter Patronanz der Polizei vorbereitet worden sein. Deshalb waren Kosaken und Militär sofort bei Ausbruch der Unruhen zur Stelle und schlugen ohne weiteres auf die unbewaffneten Arbeiter ein, während die ihnen bekannten „Patrioten", lichtscheues Gesindel, ungehindert die Geschäftsläden der Juden plündern konnten. Unter den Verhafteten befinden sich nur Arbeiter, zum größten Teil — Juden. Von den „Patrioten" ist niemand verhaftet worden. In der Stadt herrscht Panik. Alle Läden sind geschlossen. In den Hospitälern befinden sich etwa 100 Verwundete, darunter viele Frauen und Kinder. — Am Abend versammelte sich vor der Redaktion des Drug ein großer Haufe Arbeiter, schlug dort alle Fenster ein und wollte Kruschewan züchtigen. Dieser bat telephonisch die Polizei um Hilfe und bald trafen Kosaken ein, welche die Menge auseinandertrieben. — Viele Bürger sind geflüchtet, da neue Unruhen erwartet werden.

Man schreibt der Russ. Corr. aus Kertsch (Krim): Erst jetzt komme ich dazu, von den schrecklichen Vorgängen hier zu berichten. Leben, Ehre und Vermögen der Einwohner waren während zweier Tage auf Gnade und Ungnade dem Pöbel ausgeliefert. Die Hooligans, unterstützt durch die „Nachlässigkeit" der Polizei und des Militärs, teilten sich in mehrere Partien und, ohne von den Behörden behindert zu werden, vernichteten und demolierten sie die Magazine, Läden, Privathäuser, bedrohten mit dem Tode diejenigen, die irgendwie sich der Gendarmerie gegenüber verdächtig machten, und prügelten bis zur Bewußtlosigkeit alle, die sich mit einem Wort um Hilfe an sie gewendet hatten. Die Panik hatte alle Einwohner erfaßt, die Weiber und Kinder weinten hysterisch und fielen in Ohnmacht, man hörte herzzerreißendes Wehegeschrei der Verzweiflung; das Pfeifen und das Geheul der wildgewordenen Menge brachten der Bevölkerung Todesangst und Schrecken bei. Die Bestien vernichteten das gesamte Hausgerät und die Krambuden vieler Juden, verprügelten sie furchtbar, steckten Häuser in Brand und warfen das zweijährige Kind eines Krämers ins Feuer. Das ist nur ein Beispiel aus mehreren. An der Peripherie der Stadt, in den Vorten und in Enikale (ein größerer Vorort bei Kertsch. Red.) hauste die Menge besonders grausam.

Es gab auch Märtyre. Etwa sechszig junge Juden, bewaffnet mit Revolvern, gingen tapfer zur Verteidigung ihrer Brüder vor; aber früher noch, als sie etwas tun konnten, wurde auf sie, auf Befehl des Stadthauptmanns, eine Salve abgegeben, und sie wurden genötigt, auseinanderzulaufen. Auf dem Kampfplatze blieben an dieser Stelle 2 Tote und 11 Schwerverwundete. Unter den Getöteten befindet sich ein christlicher Gymnasiast namens Kiritschenko und unter den Verwundeten ein christlicher intelligenter Arbeiter Vojtzechowskij. Die Salve wurde ohne jegliches Warnungssignal abgefeuert.

Das Resultat — etwa hundert Familien, die noch gestern ziemlich gut gelebt haben, sind jetzt genötigt um Hilfe zu betteln.

Der Metzelei ging eine patriotische Manifestation vorauf, die von der Polizei und den Hooligans veranstaltet war. Die Manifestation galt als Gegendemonstration gegen die Arbeiter, die am 9. August eine regierungsfeindliche Kundgebung veranstaltet hatten.

Neue Telegramme berichten, daß die Kämpfe zwischen Armeniern und Tataren in Baku fortdauern. Das Militär hat zwar Verstärkungen aus Tiflis erhalten, aber die Truppen sind ohnmächtig, die Ruhe wiederherzustellen. Mehrere Londonen Firmen, welche in Baku Vertreter haben, erhielten die Mitteilung, daß die Lage sich von Tag zu Tag verschlimmere und Handel und Verkehr stockten. Einige Einzelheiten werden in folgendem russisch-offizösen Telegramm aus Tiflis mitgeteilt: In Baku begannen Dienstag die Unruhen mit starkem Gewehrfeuer wieder, das abends infolge der Bemühungen des Gouverneurs nachließ. Es fand ein Kampf mit den Truppen statt, bei dem eine Anzahl Personen getötet und verwundet wurden. Das Gewehrfeuer war sehr stark, besonders bei den Petroleumwerken Balakhanaky, wo zudem ein großer Brand wütete. Nachts wurde versucht, die Petroleumwerke und die Stadt in Brand zu stecken. Das Feuer wurde aber bald erstickt. Heute sind einzelne Gewehrschüsse vernehmbar. Die Schwarze Stadt brennt. Die Brandursache ist unbekannt. Die Truppen gehen energisch vor. Während der drei Tage der Unruhen sind amtlich 52 Getötete und ebensoviel Verwundete gemeldet worden. Die letzten Tage hindurch strömten nach Tiflis zahlreiche Familien, die aus den Provinzen Jelisawetpol und Baku flüchteten, wo Metzeleien herrschen, wie auch aus der Umgebung von Tiflis, wo Greueltaten der Tataren befürchtet werden. Die von den Unruhen betroffene Bevölkerung leidet bitterste Not. Die von Agitatoren angestachelten Tataren terrorisieren die Bewohnerschaft. Die Meldung, die Truppen hätten zur Unterdrückung der Unruhen in Baku Artillerie verwandt, wird aus amtlicher Quelle für unrichtig erklärt.

Eine andere russisch-offiziöse Depesche sucht zu beschwichtigen, sie besagt:

Wie aus Baku gemeldet, wird veranstalteten dort die Geistlichkeit, die Volksvertreter und der Gouverneuer einen Umzug in der Stadt, durch den es ihnen gelang das Feuergefecht vorübergehend zum Schweigen zu bringen. Als jedoch wieder ein Haus in Brand gesteckt wurde, brachen die Unruhen von neuem aus. Armenier und Tataren schossen wieder aufeinander, und mehrere Häuser gingen in Flammen auf. Als jedoch die Tataren in die Stadt eindrangen, gelang es, durch Veranstaltung einer feierlichen Prozession Beruhigung zu schaffen.

Privatnachrichten, die selbstverständlich verläßlicher sind als diese amtlichen Beschwichtigungsdepeschen, lauten erheblich pessimistischer.

Die gesamte Naphthaindustrie Bakus ist in Gefahr. In Brand stehen die Naphthaquellen von Balachany, Bibicibat, Romany und Sabuntschi, 300 Bohrtürme sind bereits ausgebrannt, die Verluste beziffern sich auf viele Millionen Rubel.

PROVINZIELLES

Schönsee, 6. September. In Nußdorf versuchte ein Mädchen, das sich Antonie Grabowski nannte, eine dreijährige Fuchsstute für 50 Mk. zu verkaufen. Die billige Preisforderung erweckte Verdacht; Gendarm Damerau stellte durch telegraphische Rückfragen die Unrichtigkeit der von der schönen Unbekannten gemachten Angaben fest, und sie wurde, nachdem das Pferd einem Besitzer zur vorläufigen Verpflegung übergeben war, dem Gerichtsgefängnisse in Thorn zugeführt.

Graudenz, 6. September. In der Vorstandssitzung des Ostmarkenvereins wurde beschlossen, im nächsten Winter in der Umgegend zwei Ortsgruppen ins Leben zu rufen. Dem Turnverein wurde eine Beihilfe zum Turnfeste bewilligt. Der nächste Volksunterhaltungsabend soll am 22. nächsten Monats stattfinden.

Briesen, 6. September. Zum Vorsitzenden der Molkereigenossenschaft Pfeilsdorf wurde Gemeindevorsteher Frenkel an Stelle des ausschiedenen Gutsverwalters Thomas gewählt.

Grutschno, (Kr. Schwetz). 6. September. Unter großer Beteiligung der Gemeinde fand heute in der festlich geschmückten Kirche die feierliche Einführung des für die Kirchengemeinde Grutschno gewählten Pfarrers Zeller aus Rentschau, Kreis Thorn, durch den Herrn Superintendenten Karmann-Schwetz statt.

Pr. Stargard, 6. September. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag an der städtischen Bleiche. Dort spielte mit anderen Kindern zusammen das dreijährige Söhnchen der Arbeiterwitwe Wisnewski an der Schöpfstelle unterhalb der Fersenschleuse, fiel ins Wasser und ertrank. Erst nach längerem Suchen wurde die Leiche ans Land gebracht.

Rosenberg, 6. September. Abbaubesitzer Gedies hat sein hinter dem Stadtsee gelegenes 123 Morgen großes Grundstück für 38 000 Mark an Herrn Besitzer Paul Reh aus Riesenwalde verkauft.

Dt. Eylau, 6. September. Auf Anregung des Westpr. Provinzial-Museums sind in der Forst des Grafen Dohnau zu Finckenstein bei Dt. Eylau Waldbäume mit Bienenbeuten entdeckt worden. Es sollen noch deren etwa 60 vorhanden sein. Einige dieser Beuten sind noch heute bevölkert. Auf Anordnung des Herrn Grafen zu Dohnau werden diese uralten Bäume, trotzdem eine Anzahl derselben bereits abgestorben ist, geschont, damit sie erhalten bleiben.

Osterode, 6. September. In Mittelgut hiesigen Kreises ist ein Gräberfeld entdeckt. Etwa ein Meter unter der Erde stieß man beim Graben eines Kellers auf vier Skelette, von denen das eine aufrecht stand. Dabei lagen Silbermünzen mit der Zahl 617. Auch mehrere Urnen sind gefunden worden, die leider zusammenfielen. In der Umgegend sind schon früher zahlreiche Urnen mit Inhalt gefunden worden.

Mehlanken, 6. September. Am Sonnabend fand in Platupönen die Obduktion der Leiche des plötzlich verstorbenen Besitzers Schadwinkel statt. Als Todesursache wurde Vergiftung festgestellt, da in der Leiche Arsenik vorgefunden wurde. Es wird mit Bestimmtheit angenommen, daß Sch. selbst seinem Leben ein Ende bereitet hat, da er schon früher Selbstmordversuche unternommen hat, aber immer noch rechtzeitig gerettet werden konnte. Sch. soll auch am Tage vor seinem Tode Selbstmordgedanken geäußert haben.

Hochstüblau, 6. September. Montag fand die gerichtliche Obduktion der Leiche des ermordeten Fräuleins Malewski in Gegenwart des Mörders, des Briefträgers Komischke, statt. Der Mörder zeigte auch nicht die geringste Spur von Reue, trug vielmehr ein freches Wesen zur Schau, das allgemein empörte. So lächelte er noch freundlich seinen Kollegen zu, und schaute höhnisch grinsend auf die erregte Volksmenge die ihn gelyncht hätte, wäre er nicht durch Polizei geschützt worden. Auf die Frage des Staatsanwaltes, weshalb er die furchtbare und scheußliche Tat begangen hätte, antwortete er frechen Tones, daß es sein Wille gewesen sei, Fräulein Malewski zu erschießen.

Arys, 6. September. Daß ein Infanterie-Bataillon durch einen Postillon alarmiert wird, dürfte wohl noch nie dagewesen sein, und dennoch ist dieses köstliche Vorkommnis tatsächlich passiert, wie der „Gold. Ztg." erst jetzt bekannt wird. Als vor kurzem die Reserve- und Landwehrmannschaften nach dem Truppenübungsplatz Arys zu einer vierzehntägigen Übung eingezogen waren, hatte ein Reserve-Bataillon seinen Wohn- und Schlafraum in Baracken, die dicht an der Chaussee Johannisburg-Arys liegen. Wie nun in einer Nachts kurz vor 2 Uhr der „Schwager" von seinem Postwagen liebliche Weisen in die Nacht hinausschmettert, wird es in den genannten Baracken lebendig, und das Bataillon steht in kurzer Zeit, der Dinge gewärtig, angetreten da. Bald klärte sich der Irrtum auf, und die Mannschaften konnten sich wieder in die „Posen" begeben.

Königsberg, 6. September. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der dahin geht, daß Magistrat und Stadtverordnetenversammlung gemeinschaftlich an den zuständigen Stellen wegen Abhilfe der Fleischnot vorstellig werden sollen.

Gnesen, 6. September. Gestern sind in der Stadt mehrere typhusverdächtige Krankheitsfälle vorgekommen. Die Erkrankten wurden in dem Krankenhause Bethesda untergebracht. — Das 400 Morgen große Gut Kawiary hat vor einigen Tagen der deutsche Besitzer Fremdling für 211 000 Mark an eine polnische Bank verkauft, von der es gestern der Pole Bukala aus Lostau bei Strelno für 225 000 Mk. käuflich erwarb. Vor 15 Jahren kostete das Gut nur 70 000 Mk. — Das 1000 Morgen große Gut Wörth bei Weißenburg erstand der Pole Ritter (?) in Posen von dem deutschen Grahle zu Parzellierungszwecken. — Gutsbesitzer Malczewski verkaufte sein Rittergut Sokolowo an den Rentier Stojanowski für 360 000 Mk.

Posen, 6. September. Die Typhuskrankheit dehnt sich hier noch immer mehr aus. Die Gesamtzahl der gemeldeten Fälle beläuft sich auf 284, die Zahl der Todesfälle auf 17.

Posen, 6. September. Der Minister des Innern von Bethmann-Hollweg wird, wie zuverlässig verlautet, im Laufe dieses Monats der Provinzialhauptstadt Posen, sowie den beiden Regierungsbezirken Posen und Bromberg einen Besuch abstatten.

LOKALES

Thorn, den 7. September.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Landwirt Paul Mix zu Bielawy ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Bielawy, des Besitzers Eugen Witt zu Scharnau als Schöffe bestätigt worden.

— **Ohne Fleiß kein Preis.** Wie wir bereits meldeten, erfolgte am Montag der offizielle Schluß der Tilsiter Ausstellung. Unter den durch Prämien ausgezeichneten Ausstellern befindet sich auch die Thorner Firma Gustav Weese, die in Gruppe 7, Nahrungs- und Genußmittel, die silberne Medaille errang.

— **Von der Reichsbank.** Am 2. Oktober d. Js. wird in Driesen eine von der Reichsbankstelle in Landsberg a. W. abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Rektoren-Prüfung.** Bei der von dem Westpreußischen Provinzialschulkollegium abgehaltenen Rektorenprüfung bestanden die Herrn Adolf Mausolf-Marienburg, Ernst Relinger-Tuchel, Paul Ringleb-Elbing, Wilhelm Rossener-Hirschberg a. S., Wagner-Marienburg und Waldemar Wall-Neustadt.

— **Der Verband der kommunalen Sparkassen Ost- und Westpreußens** hält, wie schon mitgeteilt, seine diesjährige Versammlung am 16. d. Mts. im Kurhause zu Zoppot ab. Auf der reichhaltigen Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Entwurf einer neuen Satzung für den Verband, die Anlegung von Beständen der Sparkassen in Staatspapieren; die Bewertung der Inhaberpapiere bei Aufstellung der Jahresbilanzen. Ferner wird darüber verhandelt werden, in welcher Weise die Sicherheit von Wechselverpflichteten unter Kontrolle zu halten ist, und schließlich soll die Frage der Beleihung von Hypothenbriefen durch die Reichsbank zur Erörterung gelangen.

— **Der Singverein** beabsichtigt in diesem Winter Händel's Oratorium „Samson" in der Garnisonkirche zur Aufführung zu bringen. Die Proben dazu sollen in der zweiten Hälfte d. Mts. aufgenommen werden.

– **Der Landwehrverein** hielt gestern abend im Tivoli eine Sitzung ab, die sich eines besonders gutes Besuches erfreute. Durch liebenswürdiges Entgegenkommen des Herrn Fisch hatten die Mitglieder des Vereins nebst ihren Angehörigen freien Zutritt zum Tivoli, wo die Kapelle des Inf.-Regts. 176 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Max Böhm konzertierte. Nach einer voraufgegangenen Beratung des Vorstandes wurde die Sitzung um 8½ Uhr durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Oberleutnant d. R. Oberlehrer Braun eröffnet. In einer kurzen Ansprache hob der Redner den vorzüglichen Verlauf der am vergangenen Sonnabend veranstalteten Sedanfeier hervor. Auch der Herr Gouverneur, Exz. Brunsich Edler von Brun habe sich sehr lobend über die Feier ausgesprochen. Das ganze Fest sei ein schöner Ausdruck echt patriotischer Gesinnung gewesen. Gegenwärtig, so führte Herr Oberlehrer Braun weiter aus, hätten die Kameraden eine gute Gelegenheit, ihren Patriotismus auch durch die Tat zu beweisen, nämlich durch ausnahmslose Beteiligung an der Wahl. In altgewohnter Weise wurde die Ansprache mit einem dreimaligen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser beschlossen. Weiterhin sprach der Versammlungsleiter den Kameraden, die bei der Theateraufführung mitgewirkt hatten, den Dank des Vereins aus. Im Geschäftsbericht wurde mitgeteilt, daß ein Mitglied aus dem Verein durch Versetzung ausgeschieden ist. Auch im verflossenen Monat verlor der Landwehrverein ein rühriges Mitglied durch den Tod, den Vollziehungsbeamten Schulze. Das Andenken an den verstorbenen Kameraden ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Sieben Herren haben sich zur Aufnahme gemeldet, 5 wurden neu aufgenommen. Letztere wurden, soweit sie anwesend waren, auf die Statuten verpflichtet. Dann wurde die Niederschrift der vorigen Versammlung verlesen und genehmigt. Mit Bedauern konstatierte der Vorsitzende, daß das Sammeln von Zigarrenabschnitten zu Gunsten der Krieger-Waisenhäuser fast gänzlich eingeschlafen ist. Die Kameraden werden zu neuem Sammeleifer aufgefordert. Im Winter soll wieder eine Reihe von Vorträgen gehalten werden. Kameraden die hierzu bereit sind, werden gebeten, die Vorträge baldigst beim Vorsitzenden anzumelden. Nach diesen Mitteilungen war der offizielle Teil der Sitzung erledigt. Die Kameraden blieben dann noch eine Weile gemütlich beieinander und lauschten der Weisen der Militärkapelle. Selbst als die Musiker längst verschwunden waren, blieb vom Landwehrverein noch ein Stamm „Getreuer" beieinander.

– **Die Reichstagswahl.** Wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser gelangen, ist die Wahl in den meisten Bezirken unseres Wahlkreises schon vorüber, die Entscheidung schon gefallen, wenigstens für die Hauptwahl, denn aller Wahrscheinlichkeit nach muß ein zweiter Wahlgang vorgenommen werden. Die Beteiligung an der Wahl war in allen Bezirken eine recht rege, nur im 6. Wahlbezirk (Bürgergarten) hatte bis Mittag erst etwa ⅓ der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Die stärkste Beteiligung zeigte der 1 Bezirk (Wahllokal Herzberg, Seglerstraße), hier hatten bis Mittag etwa ¾ der eingeschriebenen Wähler schon ihrer Pflicht genügt. In manchen Bezirken scheinen bisher vorwiegend deutsche Stimmen abgegeben worden zu sein, in den Bezirken Culmer- und Jakobsvorstadt befürchtet man ein Überwiegen der polnischen Stimmen. In Mocker wurde von einer den deutschfeindlichen Parteien ein Wahlmanöver versucht, das glücklicherweise sofort vereitelt werden konnte. Es wurden Wahlzettel ausgeteilt, die auf den Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann lauteten. Zweck dieses nicht gerade von vornehmer Gesinnung zeugenden Versuches war natürlich die deutschen Stimmen zu zersplittern. Im allgemeinen war die Wahlbeteiligung in Mocker eine ziemlich rege. Im Wiener Café erfreute besonders die rege Beteiligung der deutschen Wähler. Bis Mittag hatte bereits über die Hälfte aller Wahlberechtigten ihre Wahlpflicht ausgeübt. Im Lokale von Rüster war die Frequenz ebenfalls eine gute, aber ebenso wie im Wahllokale von Friese ist zu fürchten, daß die Polen besser am Platze waren, als die Deutschen. Bei Regitz war ebenso wie in den beiden vorhergenannten Lokalen um die Mittagszeit ein ganz außerordentlicher Andrang, während in den Morgenstunden nur wenige Wähler erschienen waren. Alles in allem haben die deutschen Wähler noch tüchtig zu arbeiten, wenn wir den Sieg erringen wollen.

– **Erschossen** hat sich heute früh auf dem Aussichtsturm des Schießplatzes ein Unteroffizier des Arbeiterkommandos vom 4. Regt. Über das Motiv zur Tat verlautet noch nichts.

– **Eine Riesenkartoffel** wurde uns heute von einem Freunde unserer Zeitung aus Mocker zugesandt. Das Ungetüm wog nicht weniger als 3 Pfund. Der freundliche Geber will nicht genannt sein. Wir können ihm das nicht verdenken, denn es gibt immer noch böse Menschen, die aus der Größe der Kartoffeln Schlüsse auf die Intelligenz ihrer Züchter ziehen wollen.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,42 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 15 höchste Temperatur + 23 niedrigste + 13 Wetter heiter Wind südost Luftdruck 758

Podgorz, 7. September.

– **Besitzwechsel.** Das ehemalige Michelsohnsche Gasthaus „Zum großen Kurfürst", das seit einigen Jahren geschlossen ist, hat Herr Besitzer Duwe aus Ottlotschin für 16 000 Mk käuflich erworben. Käufer, die früher 20 000 Mark boten, sind von der Verkäuferin abgewiesen worden.

– **In der Fortbildungsschule** soll der Unterricht an den Wochentagen – Dienstag und Freitag – auf die Stunden von 6–8 Uhr abends verlegt werden. Jetzt wird der Unterricht bekanntlich von 7–9 Uhr erteilt.

– **Keine Fleischnot?** Im Monat August haben die hiesigen Fleischer nur geschlachtet: 37 Rinder, 18 Kälber, 125 Schweine und 75 Schafe.

– **Verunglückt** ist auf dem Rangierbahnhofe der Rangierer Heise, indem er, als er auf dem Trittbrett einer Lokomotive mitfuhr, mit dem Kopf gegen einen Kandelaber der elektrischen Beleuchtung stieß. H. trug bei diesem Unfall so erhebliche Verletzungen davon, daß seine Aufnahme in ein Thorner Krankenhaus erfolgen mußte.

AUS ALLER WELT

* In Sachen des Krachtprozesses in Detmold hat nach einem Telegramm die Staatsanwaltschaft gegen den Beschluß des Landgerichts, welcher den Antrag auf Wideraufnahme des Verfahrens für zulässig erklärt und Gutachten von Schreibsachverständigen einforderte, heute eine Beschwerde beim Oberlandesgericht in Celle eingelegt.

* 10000 Mark für 50 Kilo Benzin. Ein arges Mißgeschick ist einem Teilnehmer an der Herkomer-Konkurrenz widerfahren. Aus Augsburg wird dem Berl. Tagebl. gemeldet: Ein hiesiger Automobilbesitzer, der an der Herkomer-Konkurrenz teilnahm, hatte den Wagen von München per Bahn zurückgesandt, dabei aber verschwiegen, daß im Behälter sich noch etwa 50 Kilogramm Benzin befanden. Das Benzin unterliegt wegen seiner Feuergefährlichkeit besonderen Beförderungsbestimmungen, gegen die sich der Automobilist also vergangen hatte. Jetzt ist ihm ein Strafbefehl über 10 000 Mark zugegangen.

* Unliebsames anläßlich des Spremberger Eisenbahnunglücks. Bei Gelegenheit der Eisenbahnkatastrophe sollen, wie nachträglich bekannt wird, verschiedene Gepäckstücke gestohlen worden sein. Nach Angaben der Reisenden fehlen wertvolle Schmuckgegenstände, von denen nicht ohne weiteres angenommen werden kann, daß sie lediglich nur verloren gegangen sind. So werden aus Gepäckstücken folgende Gegenstände vermißt: Eine Diamantbroche im Werte von 540 Mk., eine goldene Broche, römische Arbeit, 80 Mark Wert, ein goldener, doppelknöpfiger Manschettenknopf, ein Paar silberne Manschettenknöpfe, silberne Schirmgriffe usw. Die Behörden warnen vor dem Ankauf.

* Ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Dienstag abend um 9¼ Uhr sind auf dem Bahnhof Peiskretscham zwei Güterzüge zusammengestoßen. Eine Lokomotive und neun Wagen sind entgleist, drei Gleise gesperrt. Der Lokomotivführer Geister und der Zugführer Heider sind verletzt, der Materialschaden ist bedeutend. Ärzte und Hilfspersonal waren sofort herbeigeeilt, auch der Streckendezernent begab sich sofort nach der Unfallstelle.

* Zwischen Zuchthaus und Gefängnis. Eine aufregende Verhandlung fand vor dem Kriegsgericht 19. Division in Hannover statt. Auf der Anklagebank saß der Füsilier Boje von der 5. Kompagnie des Füsilierregiments 73. Der Angeklagte, der wiederholt fahnenflüchtig geworden ist, wurde vor einigen Monaten wegen Totschlagsversuches vom Oberkriegsgericht in der Berufungsinstanz zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er auf einen Schutzman, der ihn festnehmen wollte, drei Revolverschüsse abgegeben hatte. Inzwischen hat der Angeklagte am 18. April, als er seinen Morgenspaziergang auf dem Hofe des Arresthauses machte einen verwegenen Ausbruchsversuch gemacht, den Posten vor Gewehr mit einer eisernen Stange angegriffen und einigen Unteroffizieren und Wachmannschaften schweren Widerstand entgegengesetzt. Weiter standen zur Anklage Beleidigungen und tätlicher Angriff gegen den Arrestaufseher Viezefeldwebel Hille, Beleidigung des früheren Platzmajors, Grafen Hardenberg Demolierung von Inventarstücken usw. Während der Verhandlungen benahm sich der Angeklagte in höchstem Grade roh. Den Unteroffizieren und Mannschaften schleuderte er die schwersten Beleidigungen ins Gesicht und brüllte, er lasse sich nicht wieder in eine Strafanstalt bringen, nicht einen Tag; nur tot sei er zu haben. „Hallunken, alle schwören falsch!" schrie er. „Ich bin vor niemand bange, kommt nur heran mit eurem Käsemesser" Er beleidigte in der unflätigsten Weise die Richter, Offiziere und Mannschaften. Der medizinische Sachverständige, Sanitätsrat Dr. Gerstenberg-Hildesheim, der den Angeklagten sechs Wochen beobachtet hat, erklärte, daß Boje allerdings erblich belastet sei, aber nicht derartig, daß seine freie Willensäußerung bei Begehung der Straftat ausgeschlossen sei. Das Urteil lautete auf sieben Jahre Gefängnis. Diese Strafe wird mit der bereits gegen ihn erkannten sechsjährigen Zuchthausstrafe in eine Gesamtstrafe zusammengezogen werden.

* Ein Zwischenfall bei den österreichischen Kaisermanövern in Südböhmen. Bei den Kaisermanövern, bei welchen die Nord-Armee den Übergang über den Watawafluß erzwang und die Süd-Armee zudrückdrängte, spielte sich folgende Szene ab, die leicht zu einem großen Unglücke hätte werden können. Es waren nämlich über den Fluß mehrere feste Brücken sowie zwei Pontonbrücken geschlagen worden. Die eine hatte soeben die Ballon-Abteilung mit dem Fesselballon der Süd-Armee passiert, hierauf zogen eine Artillerie- und mehrere Infanterie-Abteilungen darüber. Es befand sich ein Bataillon des 91. Inf.-Regts. auf dieser Brücke. Die feindliche Truppe drang nach, als plötzlich mit einem heftigen Krach der mittlere Teil der Brücke einstürzte. Eine Anzahl von Soldaten des 91. Inf.-Regts. fiel ins Wasser, konnte jedoch noch rechtzeitig gerettet werden. Die übrigen Truppen der zurückziehenden Süd-Armee müßten sich über die weiter nördlich gelegene Brücke zurückziehen.

* Brand eines Nonnenklosters. Wie aus Rom telegraphiert wird, brach in dem Nonnenkloster, das mit der Kirche Santa Cecilia in Trastevere einen Gebäudekomplex bildet, gestern morgen Feuer aus. Vier Zellen brannten vollständig aus, und das Dach des Klosters stürzte vollständig zusammen. Die Basilika Santa Cecilia, die durch die Feuersbrunst aufs höchste gefährdet war, konnte gerettet werden, da es gelang, das Feuer zu lokalisieren und zu löschen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Aussperrung.

Reichenbach (Schlesien), 7. September. Die hiesigen Webereibesitzer haben beschlossen, sämtlichen hiesigen organisierten Textilarbeitern zu kündigen.

Beginn des Kaisermanövers.

Homburg, v. d. H. 7. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind im Manövergelände eingetroffen und lebhaft begrüßt worden. Anwesend waren das Kronprinzenpaar, Prinz Heinrich, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Albrecht, der Kronprinz und Prinz Andreas von Griechenland, Prinz Harald von Dänemark.

Das letzte Telegramm aus der Mandschurei.

Petersburg, 7. September. General Linewitsch sandte dem Zaren unter dem 5. September folgende Depesche: Am 4. September versuchten die Japaner, längs der Mandarinenstraße vorzudringen und begannen Verschanzungen zu errichten, wichen aber nach einigen Schüssen von unserer Seite zurück. In Korea ergriffen die Japaner am 3 September Morgens um 5 Uhr die Offensive gegen die Linie Scherien-Uansan-Schegu in einer Stärke von einigen Bataillonen und Schwadronen mit Artillerie. Anfangs wurden die Hauptstreitkräfte der Japaner gegen den linken Flügel und die Stellung bei Uansan gerichtet. Um 11 Uhr vormittags besetzten andere japanische Bataillone mit Artillerie den Zwischenraum zwischen Uansan, Schegu und Uabon.

Nachspiel von Tsuschima.

Petersburg, 7. September. Außer Admiral Nebogatow werden auch die Befehlshaber seiner Schiffe während der Tsuschimaschlacht ohne kriegsgerichtliches Urteil aus der Marine ausgestoßen werden. Die anderen Offiziere werden sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Ausbruch des Vesuvs.

Catania, 7. September. Der Vesuv entwickelt in den letzten Tagen erneut eine lebhafte Tätigkeit.

Noch nicht gelöscht.

London, 7. September. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Meldung aus Port Said ist es noch nicht gelungen, das Feuer an Bord des Chatham zu löschen. Der Schiffsverkehr im Kanal ist noch immer eingestellt.

Der Aufruhr im Kaukasus.

Tiflis, 7. September. Der Gouverneur von Elisabetpol berichtete, daß die Einwohner des Dorfes Minkend von herumziehenden Tataren niedergemacht worden wären. Auch andere Dörfer würden von ihnen belagert. Der Gouverneur erbat die Entsendung von Truppen, um die Ruhe wiederherzustellen.

Tiflis, 7. September. Der Statthalter hat Weisung erteilt, daß in energischer Weise der Aufstand in Baku bekämpft werden soll. Amtlich wird die Lage in Baku als sehr ernst angesehen. Es sollen 40 Naphtalager vernichtet sein.

Bombenfund.

Athen, 7. September. (Meldung der Agence Havas.) Wegen einer hier erfolgten Beschlagnahme von 4 Koffern, in welchem sich kleine Bomben befanden, war eine Untersuchung eingeleitet worden. In ihrem Verlaufe wurden im Keller einer kleinen armenischen Kirche zahlreiche Bomben und Gewehre sowie viele wichtige Schriftstücke entdeckt. Es handelt sich um eine große revolutionäre Vereinigung von Armeniern, deren Ziel ist, ein Einschreiten der Mächte zugunsten der Amenier herbeizuführen. Man glaubt, daß noch andere solche Niederlagen bestehen. Eine Anzahl von Verhaftungen ist vorgenommen worden.

Vom Aufstand in Ostafrika.

Dar-es-Salam, 7. September. Die Missionsstation Massassi wurde nach Abzug der Missionare nach Akida und Mursal mit Hilfe treuer Wayao gehalten wobei 28 Rebellen getötet wurden. Die Aufständischen, die Vieh aus der Station Kiloka geraubt hatten, wurden vom Oberarzt Brun und nur 10 Soldaten geschlagen. Die kleine Schar hat das Vieh zurückerobert und 50 Feinde getötet.

Der Friedensvertrag.

Paris, 7. September. Der Petersburger Korrespondent des „Matin" erfährt von autoritativer Seite, daß der Friedensvertrag keinerlei Geheimklauseln enthalte, und daß ebensowenig ein Geheimabkommen zwischen Japan und Rußland getroffen worden sei.

Die Unruhen in Tokio.

Tokio, 7. September. Hier fanden erneute große Demonstrationen gegen den Frieden statt. Verschiedene Personen wurden verletzt, mehrere verhaftet.

Enttäuschung in Japan.

Nagasaki, 7. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Nachricht vom Friedensschluß wurde hier ohne besondere Freude aufgenommen. In den Hauptplätzen der Insel Kin Schin ist die allgemeine Empfindung das Bedauern, daß Japan der Früchte seiner Siege beraubt worden sei. Enttäuschung wird besonders darüber ausgedrückt, daß man keine dauernde Sicherheit gegen russische Angriffe durchgesetzt habe. Der diplomatische Mißerfolg Japans wird dem Umstande zugeschrieben, daß die Verhandlungen verfrüht eingeleitet worden seien.

Tokio, 7. September. Die ganze Nation ist über den Friedensschluß verstimmt. Die Radikalen eröffnen einen Feldzug gegen die Regierungen und verlangen Bestrafung der Friedensunterhändler.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 7. September.		6. Sept.
Privatdiskont	2⅞	2¾
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	216,20	216,15
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,20	100,25
3 pZt. "	89,70	89,80
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,–	101,–
3 pZt "	89,70	89,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	99,30	99,30
3 pZt. " " II "	87,70	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	90,40	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	96,70	97,30
Gr. Berl. Straßenbahn	188,20	189,90
Deutsche Bank	243,50	244,80
Diskonto-Kom.-Ges.	195,40	197,–
Nordd. Kredit-Anstalt	124,80	122,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	235,20	237,60
Bochumer Gußstahl	254,–	255,90
Harpener Bergbau	218,70	220,10
Laurahütte	269,–	270,25
Weizen: loko Newyork	87½	87⅝
" September	167,50	168,20
" Oktober	169,75	170,–
" Dezember	172,50	172,50
Roggen: September	151,75	152,75
" Oktober	153,75	153,50
" Dezember	152,75	153,75

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Heute abend 10¾ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager unser liebes

Kaetchen

im Alter von 11 Jahren und 8 Monaten. Dieses zeigt hiermit, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Thorn, den 6. September 1905

Familie Bendrik.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 9. d. M., nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause, Heiligegeiststrasse 11, aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Weisshof belegene, im Grundbuche von Vorwerk Weisshof, Band III, Blatt 55, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eigentümerfrau Viktoria Heuer geb. Sarnowski in Thorn eingetragene Grundstück

am 8. November 1905

vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist ein Hofraumgrundstück von 9 ar 38 qm und ist in Weisshof, Janitzenstraße 10, belegen und besteht aus Wohnhaus nebst abgesondertem Stall mit Hofraum und Hausgarten und einem Pferdestalle; es ist unter Artikel 766 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 1251 der Gebäudesteuerrolle eingetragen und hat einen jährlichen Nutzungswert von 498 Mark. Der Jahresbetrag der Gebäudesteuer beträgt 19,50 Mk.

Thorn, den 5. Septbr. 1905.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Max Cohn in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 17. Juli 1905 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 17. Juli 1905 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, d. 5. September 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Amtsverwaltung ist die Stelle eines Amtssergeanten vom 1. November d. Js. ab neu zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 820 Mark und 80 Mark Kleidergeld jährlich. Nach 6monatlicher Probezeit erfolgt Anstellung mit Pensionsberechtigung auf 3monatliche Kündigung. Die zurückgelegte Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung angerechnet.

Bewerbungsgesuche mit selbstverfaßtem und selbstgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnis-Abschriften sind dem Unterzeichneten bis zum 1. Oktober d. Js. einzureichen.

Mocker, den 30. August 1905.

Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 8. September, vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

2 gut erhaltene Fahrräder
(zweisitzig und dreisitzig)

zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher, Thorn.

Verreist!
Dr. Zackenfels.

Von der Reise zurückgekehrt!
Zahnarzt v. Janowski.

1 gr. Kleiderspind, 1 eisern. Ofen, 1 Papagei-Gebauer, 1 Bettstelle m. Matr. zu verk. Tuchmacherstraße 20.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizeiverordnung
über die Fahrordnung auf öffentlichen Wegen

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder verordnet, was folgt:

§ 1.

Fahrzeuge aller Art, darunter z. B. auch Schubkarren, Fahrräder, Straßenlokomotiven u. a. haben beim Fahren auf öffentlichen Wegen **die rechte Seite** des Weges **in ihrer Fahrrichtung** zu **benutzen.** Bei öffentlichen Wegen, die neben einer befestigten Fahrbahn einen unbefestigten Teil (Sommerweg) haben, gilt der letztere im Sinne dieser Polizei-Verordnung als besonderer Weg.

§ 2.

Ist ein **Ausweichen** bei Begegnungen erforderlich, so hat dies **nach rechts** zu geschehen. Ein hiernach zum Ausweichen verpflichtetes Fuhrwerk hat erforderlichenfalls und sofern dies nach seiner Beschaffenheit und Ladung möglich ist, den Sommerweg zu benutzen.

§ 3.

Das **Überholen** eines andern in derselben Fahrrichtung befindlichen Fahrzeuges hat **auf der linken Seite des Weges** zu erfolgen. Das andere Fahrzeug hat, sofern es für das Vorbeilassen des nachfolgenden Fahrzeugs auf der linken Seite notwendig ist, nach der rechten Seite auszubiegen. Ein hiernach zum Ausweichen verpflichtetes Fuhrwerk hat erforderlichenfalls und sofern dies nach seiner Beschaffenheit und Ladung möglich ist, den Sommerweg zu benutzen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Dezbr. 1901

Der Regierungspräsident.

wird hierdurch unter Hinweis auf die Polizeiverordnungen des Herrn Oberpräsidenten vom 9. März 1902 und 3. April 1903 (Amtsblatt Nr. 30/05), betreffs den **Verkehr mit Kraftfahrzeugen,** mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß es den Polizeiexekutivbeamten zur Pflicht gemacht worden ist, gegen **jede Uebertretung** der sämtlichen, vorstehend bezeichneten Bestimmungen **unnachsichtlich einzuschreiten.**

Gleichzeitig machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß gemäß § 5 der Polizeiverordnung vom 9. März 1902 jedes **Kraftfahrzeug** zur Abgabe von Warnungszeichen mit einer **Huppe,** jedes **Fahrrad** jedoch gemäß § 7 der Polizeiverordnung vom 15. März 1901 mit einer helltönenden **Glocke** versehen sein muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen.

Thorn, den 31. Juli 1905.

Die Polizeiverwaltung.

Wollen Sie Ihre Wirtschaft auflösen oder verkleinern oder
Wollen Sie Ihre überflüssigen Möbel, Betten, Wäsche gut verkaufen oder
Wollen Sie umzugshalber Ihre Einrichtung zumteil oder ganz abgeben oder
Wollen Sie Nachlaßsachen versteigern lassen
Wollen Sie auf obige Sachen sofort Vorschuß haben, dann wenden Sie sich an

Julius Hirschberg, Auktionator,
Culmerstraße 22.

Geld-Darlehne, 5%, gibt Selbstgeber **Schneeweiss, Berlin,** Rathenowerstr. 68. Anfr. (Rückporto) kostenlos.

Fröbelscher Kindergarten
konzessionierte Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Anmeldung erbeten Schuhmacherstraße 1, pt. (Ecke Bachestr.)

Clara Rothe, Vorsteherin.

Hohe Provision!

für leicht verkäuflichen reizenden Geschenkartikel an Private. Offerten v. Vertretern unter **5028** an **Arthur Moser,** Annoncen-Expedition, Berlin SO. 16.

50 Reisende

für neues, überall verkäufliches Werk sucht

Ernst Janson,
Schnepfenthal i. Thüringen.

Nach Südamerika ges. junge deutsche Kaufleute m. g. Sprachk. Anfr. (gefl. m. Rückp.) sof. a. **Bli Walter,** 66 rue Clichy, **Paris.**

Einige tüchtige

Ofensetzer

finden sofort Beschäftigung bei

R. Flakowski, Töpfermstr.,
Rastenburg Ostpr.

Reisegeld wird vergütet.

Einen Tischlergesellen

stellt sofort ein

A. Schröder, Tischlermeister.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Ein Sohn

anständiger Eltern, der Lust hat die

Konditorei

zu erlernen kann sich melden in

Dorsch's Konditorei.

Einen Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, für mein Kolonialwaren-Geschäft und Destillation zum 1. Oktober cr. sucht

Carl Matthes.

Einen Lehrling

sucht **Max Gläser,** Elisabethstraße, Buch-, Musik- und Papierhandlung.

Sohn achtbarer Eltern

welcher Lust hat, die **Photographie** zu erlernen, kann sich melden.

Kruse & Carstensen,
Inh. **B. Kruse.**

Ein Lehrling findet Stellung bei **A. Wohlfeil,** Bäckermeister.

Laufburschen

stellt ein

Thorner Honigkuchen-Fabrik
Albert Land.

Stellenvermittlerin

für sämtliches Personal. Meldungen werden mündlich und schriftlich entgegengenommen. **Marie Dreschler,** Bismarckstraße 3, am Stadtbahnhof.

Geübte Zuarbeiterinnen und Taillenarbeiterinnen

werden gesucht

Hermann Seelig, Modebasar.

Suche von sofort mehrere Wirtinnen, Kochmamsells, kalte Mamsells, Stützen, Büfettfräulein und Verkäuferinnen f. Konditoreien u. Kantinen, Bonnen n. Rußland, Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Hotelhausdiener, Kutscher, Hausdiener und Laufburschen bei hohem Gehalt. **Stanislaus Lewandowski,** Ag u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17. — Fernsprecher 52.

Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik
Gustav Weese.

Fabrikmädchen

stellt ein

Thorner Honigkuchen-Fabrik
Albert Land.

Für die Nachmittage kräftiges **Mädchen** gesucht. Gerechtestr. 24 I.

Eine rheinische

Baumwollspinnerei
sucht eine grössere Anzahl

Arbeiterinnen

im Alter von nicht unter 16 Jahren.

Vermieterinnen oder Agentinnen, welche solche besorgen können, werden um Aufgabe ihrer Bedingungen unter der Aufschrift **J. D. 9174** an die **Annonc.-Exped.** von **Rudolf Mosse** in **Berlin S. W.** gebeten.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, I.

Nachod

bester Magen- und

Cholerabitter,

bestens bewährt in den Cholera-Lazaretten des Feldzuges 1866, sollte in keinem Haushalt fehlen.

Alleinige Fabrianten
Seidel & Co., Breslau.

Zur Desinfektion

gegen die Cholera

einzig wirksam:

Stephan's Desinfektions- und **Tünch-** Maschinen

Durchgreifende Desinfektion, da die Desinfektionsflüssigkeiten unter einem Druck von ca. 6 Atm. messerscharf in jeden Ritz und jede Fuge eindringen.

A. Stephan's Nachf.,
Scharley 575 O.-S.

Ital. Weintrauben

1 Pfd. 35 Pf.
In Kisten von 4 bis 10 Pfd.
à Pfd. 30 Pf.

empfiehlt

Carl Sakriss

26 Schuhmacherstrasse 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

Feine Schweizerkäse!

halbfette Ware	M. 6.–
fette „	„ 7.30
schöne Tafelsorte	„ 7.70
hochfeine Qualität	„ 8.20

versendet in 9 Pfd.-Postkolli franko gegen Nachnahme **Jos. Werder, Wangen** i. Allgäu.

✱ Kirschsaft ✱

frisch von der Presse

Liter 70 Pfennige

empfiehlt

Carl Sakriss.

Ein fast neues, sehr gutes

Pianino

Kasernenstr. 44 billig zu verkaufen.

2 Kinderwagen
sind zu verk. Brückenstr. 24, 2 Tr.

Die Beköstigung

unseres Geschäftpersonals ist vom 1. Oktober ab zu vergeben. Weitere Auskunft mündlich.

C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Dachpappen und Dachteer, Asphalt, Kienteer und Karbolineum

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz

liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Tapeten-Ausverkauf!!!

3000 Rollen Tapeten

werden, um damit zu räumen,

unterm Einkaufspreis verkauft.

G. Jacobi,
Bäckerstr. 47. Malermeister.

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche rc. per Monat M. 10 zu vermiet. Zu erfragen **A. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

Heute Donnerstag, abends 8½ Uhr
im
großen Saale des Schützenhauses

Zusammenkunft

der deutschen Wähler, insbesondere der Herren Bezirksvorsteher und Vertrauensmänner von Thorn und Umgegend zur Bekanntgabe der Wahlergebnisse.

Der Vorstand des deutschen Wahlvereins.

Ausverkauf

von

Damen- u. Kinderhüten, Bändern, Federn, Blumen, Schleiern usw.

zu den allerbilligsten Preisen.

Geschw. Bayer
Altstädt. Markt 17.

Gaskronen

neueste Muster

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Ph. Freundlich,
Neustädt. Markt 11.

Umzüge

werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen.

H. Diesing,
Tuchmacherstr. 16.



Gelegenheitskauf verbindlich bis 20. Septbr.

Diese u. die kommende Woche werden zum Verkauf gestellt 2 Tausend Kugel-Lorbeerbäume eine kerngesunde, frischgrüne, gradstämmige Ware, ca. 1¾ bis ca. 2 Meter hoch, mit einem Kronenumfang von ca. 1⅓ bis ca. 1½ Meter in neuen Holzkübeln das Paar M. 11
5 dieser Lorbeerbäume M. 26
10 dieser Lorbeerbäume M. 51
20 dieser Lorbeerbäume M. 98

Dieses Jahr sehr billig: Obstbäume, Rosen, Blumenzwiebeln, Erdbeerpflanzen, Araucarien, Zimmerschmuck-Tannen. Man verlange umsonst den gesamten Katalog von den Gärtnereien Perterseim, Hoflieferanten, Erfurt.

Goldene Medaille.



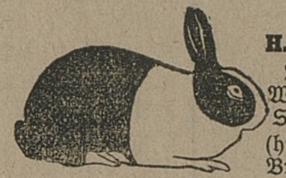
Mode-Salon

Marcus, Berlin,

Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Die Kaninchen-Züchterei



von **H. Tober** Thorn Weißhofer Straße 6 (hinter der Br. Vorst.)

empfiehlt **Jungtiere** von folgenden **feinsten Rasse-Kaninchen:**

Belgische Riesen Eltern 68 cm lang, 13–14 Pfd. schw.
Englische Widder Eltern mit einer Ohrenl. b. 63 cm.
Silber, Holländer sowie Kreuzung.

Besichtigung erwünscht. Jeder erhält eine lehrreiche Fachschrift gratis.

Freitag, den 8. September, abends 6½ Uhr:

Instr.- und Rec.- ☐ in I.

ULTIMO.
Flaki.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Brombgerstr. 62, 2. E., 6 Z.	1200	1/10
Brombg. Str. 76, 1E, 6/8 Z.		„
Mellienstr. 136, 1. Et., 6 Z.	1000	„
Schulstr. 16, 2. Et., 5 Z.	950	„
Culmerstr. 24, 1 L. m. W.	800	sof.
Gerechtestr. 1, part. Laden und Werkstätte	750	„
Bromb. Str. 35, 2. Et., 5 Z.	650	1/10
Brombg. Str. 33, pt., 4 Z.	600	„
Gerechtestr. 5, 3. Et., 4 Z.,	600	„
Gerechtestr. 26, 1. Et., 4 Z.	560	1/10
Baderstr. 20, 2. Et.,	550	„
Schulstr. 22, 1. Et., 3 Z.	530	„
Gartenstr. 48, 1. Et., 4 Z.	450	„
Leibitscherstr. 38, 1. Et., 5 Z.	450	„
Bankstr. 6, 2. Etg., 3 Z.	430	„
Schulstr. 22, 2. Et., 3 Z.	420	„
Gerberstr. 18, part., 3 Z.	400	„
Gerberstr. 18, 2. Et., 3 Z.	400	„
Leibitscherstr. 38, Erdg., 4 Z.	380	„
Moltkestr. 3, Mocker, pt., 2 Z. und Laden	350	„
Hofstraße 8, parterre, 3 Z.	300	„
Leibitscherstr. 42, Erdg., 3 Z.	300	„
Culmerstr. 12, Speicherräum.	300	sof.
Gerechtestr. 5, 3. Et., 2 Zim.	270	„
Mellienstr. 80, pt., 3 Z.	270	1/10
Kasernenstr. 11/13, 2 Zim.	260	„
Moltkestr. 3, Mocker, 1. Et. 3 Zimmer	240	„
Brückenstr. 16, 2 Zimmer	240	„
Culmerstr. 12, 1 Wohnung	240	sof.
Culmerstr. 24, 2 Zimmer	230	„
Schulstr. 16, 3. Et., 2 Z.	230	1/10
Gerechtestr. 26, 2 Zimmer	220	sof.
Friedrichstr. 6, part., 2 Z.	200	sof.
Gerberstr. 18, 1 Geschäftsk.	150	sof.
Culmerstr. 12, 1 Wohnung	120	sof.
Culmerstr. 12, Pferdestall	120	sof.
Mellienstr. 136, soutr. 2 Z.	100	„
Schillerstr. 20, 1. Et., 1 möbl. Z. u. Kabinett monatl.	25–30	„
Heiligegeiststr 7/9, 1. Etag. 2 Zimmer monatlich	18	„
Wilhelmstr. 6, 4. Et., 2 Z. m.	15	„
Friedrichstr. 6, 4 E., 1 Z. mon.	8	„
Schuhmacherstr. 20, 1 hell. groß. Lagerkeller, mon.	8	„
Brückenstr. 32, 2 Et. 6 Z.		
Brückenstr. 32, 1 Laden u. Geschäftskeller		
Coppernikusecke 1 Geschäftskeller.		

Mein nachweislich sehr rentabler

Gasthof

in großem geschl. evang. Kirchdorfe, Industrieort, der Neuzeit entsprechend, massiv mit einzig großem Saal gebaut. Ca. 1300 Seelen, an der Kreuz-Chaussee nach mehr. Richtung. gelegen, 4 Klm. nächste Bahnstation, viel Fremdenverkehr. Der guten und bequemen Eintrg. sowie Lage wegen sehr geeignet für tüchtige Schlächtermeister, da nur 1 am Orte, bei Anzahlung von 8–10000 Mk. **sofort** zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **L. W. 3000** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Vorzügliches Eckrestaurant

beste Lage Stettins, zu verkaufen. Großer Umsatz. Preis 2500 Mark.

Max Naumann, Stettin.

Pferdestall

sofort billig zu vermieten

Araberstraße 9.

Gestern nachmittag 6½ Uhr ist ein

Portemonnaie

in d. Straßenbahn **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben **Culmerstraße 16.**

Goldene Uhr mit Kette

und Medaillon im Durchbruch (nach der Mellienstr.) am 4. 9. 05 abends verloren gegangen. **Gegen hohe Belohnung** abzugeben Philosophenweg 6 I, Gärtnerei **Hintze.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 6½ Uhr.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 211 — Freitag, 8. September 1905.

LOKALES

Thorn, 7. September.

— **Revisionen.** Seit einigen Tagen werden die an der Weichsel liegenden Kähne täglich von einem Beamten der Gesundheitskommission eingehend einer Besichtigung unterzogen.

— **Die soziale Arbeit der Kriegervereine.** Durch die Beschlüsse des Abgeordnetentages des Deutschen Kriegerbundes und des Preußischen Landeskriegerbundes n Kiel ist die Beitragspflicht der einzelnen Mitglieder neu geregelt worden. Nach diesen Festsetzungen werden die beiden Verbände aus direkten Beiträgen, aus den Zinsen ihres Vermögens und aus gewinnbringenden Unternehmungen künftig eine Jahreseinnahme von rund 760000 Mk. haben. Diese beträchtliche Summe wird wie folgt verwendet werden: Beiträge zum Kyffhäuser-Bund 25 000 Mark, Verwaltungskosten 85 000 Mk., Unterstützungen an Kameraden und bei allgemeinen Notständen 280 000 Mk., Unterstützungen an Witwen 85 000 Mk., Unterhaltungskosten der vier Waisenhäuser des Bundes 140 000 Mk., zur Vermehrung des Kapitalvermögens 145 000 Mk. Der Deutsche Kriegerbund und der Preußische Landesverband werden also künftig an direkten Unterstützungen für bedürftige Kameraden, Witwen und Waisen jährlich rund 400 000 Mark ausgegeben. Rechnet man hinzu die Unterstützungstätigkeit der anderen deutschen Landes-Kriegerverbände mit einer Jahresleistung von rund 300 000 Mk., so ergibt sich die erhebliche Summe von 700 000 Mk., welche die deutschen Kriegervereine aus ihren Verbandskassen jährlich an Unterstützungen zahlen. Damit ist aber die soziale Tätigkeit der deutschen Kriegervereine bei weitem nicht erschöpft, da jeder einzelne Verein noch seine eigene Unterstützungstätigkeit seinen bedürftigen Kameraden und Familien gegenüber ausübt. Der Betrag, den die Kriegervereine des Reiches für diese Zwecke ausgeben, beträgt jährlich weit über 3 Millionen Mark. Im ganzen beträgt sonach das Unterstützungsbudget des deutschen Kriegervereinswesens rund 4 Millionen Mark jährlich. Das ist fürwahr eine gewaltige soziale Arbeit! Diese Seite der Kriegervereinstätigkeit allein verdient es, daß alle patriotischen ehemaligen Soldaten sich den Kriegervereinen zuwenden. Berücksichtigt man aber weiter, daß die feste Organisation des Kriegervereinswesens im ganzen Reiche 26 000 Vereine mit rund 2½ Millionen Mitgliedern — ihren Hauptzweck in der Pflege der Vaterlandsliebe sucht, so muß es wundernehmen, daß die mittleren und höheren Stände so wenig Interesse für das Kriegervereinswesen betätigen.

— **Gegen den Aufwand bei Schülerfestlichkeiten.** Ein Erlaß des Kultusministers empfiehlt dem Provinzial-Schulkollegium die Beachtung eines Rundschreibens, das die Direktoren der höheren Lehranstalten einer Stadt an die Eltern ihrer Schüler gerichtet haben, in dem sie dem übertriebenen Aufwande bei Schülerfestlichkeiten entgegengetreten. Aus diesem Schreiben, das einem weitverbreiteten Übelstande Einhalt gebieten soll, seien deshalb folgende beachtenswerte Sätze mitgeteilt: „Nach einer vielfach gemachten Beobachtung nimmt der Aufwand bei festlichen Gelegenheiten immer mehr zu. Die Kosten von Abiturientenkommersen, bei denen jetzt manchmal auch Damen als Zuschauerinnen nicht fehlen, gehen weit über das Maß hinaus, und für Tänzereien werden ganz unverhältnismäßige Mittel verwandt . . . Besonders Anlaß zur Klage bieten auch Versetzungskneipen, wie sie von Untersekundanern für die überhaupt strengere Vorschriften bestehen, ohne irgendwelche Erlaubnis manchmal abgehalten werden. . . . Die hervorgehobenen Übelstände werden, wie den Direktoren aus manchen Mitteilungen bekannt geworden ist, auch in Elternkreisen stark empfunden. . . . Der Schule stehen aber, zumal in der Großstadt, nur geringe Mittel zu Gebote, um das für die Jugend Heilsame durchzuführen. Von der gemeinsamen Aufgabe der Erziehung muß auf diesem Gebiete das Haus den größeren Teil auf sich nehmen, die Schule kann nur zur Unterstützung eintreten. Daß höheren Orts die Nachteile der hier gerügten Unsitten voll erkannt werden, zeigt die Aufforderung an die Provinzial-Schulkollegien, ebenfalls in angemessener Weise vorzugehen, wenn ähnliche Erscheinungen, wie sie in dem Rundschreiben zur Sprache gekommen sind, in ihrem Amtsbereiche zutage treten sollten.

— **Der Holzverkehr auf der Weichsel** ging in der abgelaufenen Woche ganz erheblich zurück, wohl auch durch die alarmierenden Gerüchte über eine Sperrung der deutschen Grenze. In der abgelaufenen Woche wurden nur etwa 48 Traften aus Rußland eingeführt, die zusammen 64661 Hölzer brachten und zwar besonders, nämlich 55669 Stück, Nadelhölzer. Diese setzten sich zusammen aus 21325 kiefernen Rundhölzern, 15840 kiefernen Balken, Mauerlatten und Timber, 9559 kiefernen Schwellen, 8888 kiefernen Slepern, und 57 tannenen Rundhölzern. Die 8992 eingeführten Laubhölzern bestanden zum großen Teil aus eichenen Schwellen.

AUS ALLER WELT

* **Die Ehescheidungsangelegenheit der Prinzessin Luise von Koburg** wird nunmehr, wie der Berliner Lokal-Anzeiger meldet, auch den Budapester Gerichtshof beschäftigen. Die Prinzessin Luise von Koburg hat den Budapester Advokaten Abgeordneten Vissontai als ihren Rechtsvertreter nach Paris eingeladen. Beraten wurde die Scheidungsklage, welche der Prinz Philipp von Koburg vor dem Gothaer Landgericht anstrengte, und gegen welche Klage die Prinzessin als ungarische Staatsbürgerin den Schutz der ungarischen Gerichte in Anspruch nehmen will. Durch den Gesetzartikel 41 vom Jahre 1827 wurde bekanntlich der Großvater des Prinzen Philipp, Prinz Georg Ferdinand, für seine Person und für seine Nachkommen feierlich naturalisiert, und Prinz Philipp hat als Mitglied des ungarischen Magnatenhauses die aus dem ungarischen Heimatsrechte entspringenden Rechte auch ständig ausgeübt.

* **Aus Furcht vor Erblindung erschossen.** Der 24 Jahre alte Bergschüler Lothar Leitner aus Pfustendorf in Sachsen-Altenburg wohnte seit vier Tagen in einem Fremdenlogis in der Nähe des Anhalter Bahnhofes in Berlin. Es war aufgefallen, das er sich nicht sehen ließ, trotzdem er tags vorher gesagt hatte, daß er ausgehen wolle. Am Nachmittag ließ der Wirt das verschlossene Zimmer öffnen und fand den Gast tot auf dem Fußboden liegen. Ohne daß der Knall gehört worden war, hatte er sich eine Revolverkugel in das Herz geschossen. Auf dem Tische lag ein Brief, in dem Leitner seine Mutter um Verzeihung bat und erklärte, daß er aus Furcht vor Erblindung zum Revolver gegriffen habe.

* **Abenteuer eines früheren deutschen Offiziers.** Ein ehemaliger deutscher Offizier, der 34 Jahre alte Friedrich Ratzeburg vom 114. Infanterieregiement (Konstanz), stand, wie das „Berl. Tgbl." berichtet, dieser Tage vor dem Kriegsgericht in Chàlons sur Marne unter der Anklage, seinen Verpflichtungen gegen die französische Fremdenlegion nicht nachgekommen zu sein. Die Anklage behauptet, daß Ratzeburg, der aus unbekannten Gründen aus dem deutschen Heeresverbande ausscheiden mußte, sich im Jahre 1903 in Besancon für die Fremdenlegion habe anwerben lassen. Er sei jedoch, nachdem er den Werbeschein unterschrieben und Handgeld erhalten habe, flüchtig geworden und erst jetzt wieder in der Nähe von Besancon, wo er im Verdachte stand, ein anarchstisches Komplott gegen den König von Spanien geplant zu haben, aufgetaucht. Vor Gericht stellte sich diese Angabe als unwahr herans, und der angeblich von Ratzeburg unterschriebene Werbeschein als Fälschung. Ratzeburg, der jetzt als Jouralist und Handelsreisender durch die Welt zieht, vier Sprachen spricht, dichtet und malt, hat bereits von 1896 bis 1901 in der Fremdenlegion gedient und wurde 1902 nach musterhafter Führung als krank entlassen. Das Kriegsgericht sprach ihn frei.

* **Das Heim des Schahs von Persien.** Während der Schah von Persien in Paris weilte, hat ein Pariser, der Forschungsreisende Claude Anet, in Teheran seinen Palast einer gründlichen Besichtigung unterzogen. Über das Resultat dieser Besichtigung veröffentlicht Anet im „Temps" einen amüsanten Bericht: „Der Palast des Schahs," schreibt er, „hat die Bewunderung zahlreicher Persienfahrer erregt — meine aber nicht. Man darf sich nicht vorstellen, daß der orientaliche König der Könige in einem üppigen Schlosse asiatischen Stils wohnt, sein Palast ist vielmehr ganz nach europäischem Geschmack eingerichtet, und zwar nach allerschlechtestem Geschmack. Man kennt die wunderbaren Erzeugnisse der persischen Kunst; in Europa und Amerika reißt man sich um persische Teppiche, Miniaturen usw. Beim Schah aber sieht man nichts von der persischen Kunst; in seinem vielgerühmten Museum liegen unter Glas Papierfächer Pariser Herkunft, und damit keiner über den Preis im Unklaren sei, klebt er gleich dran: 0 Franks 65. Neben den Papierfächern liegt ein Handspiegel für 3 Franks 35. In dem Museum findet man auch Gegenstände aus Sèvres und aus anderen Manufakturen, deren sich europäische Monarchen klugerweise zu Gunsten ihres persischen Kollegen entledigt haben. Stundenlang schleppte man uns durch die Säle, die mit den abscheulichsten Sachen vollgepforpft sind. Da hängen Bilder an der Wand —, aber was für Bilder! Mitten in eine sonst ausgezeichnete Photographie einer Baumlandschaft hat man das kolorierte Reliefbild einer träumenden Dame hineingeklebt. Da stehen Schränke mit Gegenständen zu 45 Sous — lauter Geschenke! Ich wußte gar nicht, daß es unter den europäischen Herrschern Herren giebt, die sich mit einem von ihrer Art derartige Scherze erlauben; denn diese Geschenke sind wirklich nur als Scherzartikel aufzufassen In den Gemächern des Schahs ist es fürchterlich! Die Möbel sind mit ordinärstem Pariser Samt und Plüsch bekleidet, und an allen Ecken und Enden stehen und liegen „Musikschachteln"; es ist eine wahre Orgie von automatischen Pianos, Leierkasten, Harmoniums. Im Schlafzimmer des Schahs suchte ich unter den vielen Musikinstrumenten das Bett und fand es nicht. Das kommt daher, daß der „Nabel der Welt", die „Himmelsleiter" auf zwei Kissen liegt, die einfach auf die Erde geworfen werden. Über diesem primitiven „Bett" befindet sich eine Etagere, auf der ich fünf Photographien entdeckte: rechts und links von dem Bilde des Schahs stehen König Eduard VII. und seine hohe Gemahlin, und rechts und links von diesen beiden Zar Nikolaus nebst Frau. Das sind also die Schutzengel, die den Schlummer des Königs der Könige bewachen . . . Der Schah muß sehr unruhige Nächte haben . . ."

* **Verbesserungen im Fernsprechwesen.** Über einen neuen Fernsprecher ohne Kurbel und Batterie, der seit einigen Wochen schon in Krefeld im Gebrauch ist, schreiben Berliner Blätter: Das neue System, nach dem das gesamte Berliner Fernsprechnetz einheitlich umgebaut wird, unterscheidet sich von der bisherigen Einrichtung vor allem dadurch, daß der Strom, der sowohl zum Sprechen wie zum Läuten notwendig ist, bei der Vermittlungsanstalt erzeugt wird. Es ist das sogenannte Zentralbatterie- und Zentralmikrophonsystem. Bei den künftigen Apparate wird am meisten in die Augen fallen, daß die Kurbel zur Betätigung des Induktors beim Rufen vollständig fehlt. Man hat lediglich den Hörer von dem Haken abzunehmen. Es wird dadurch ein Strom eingeschaltet, der vom Amt ausgeht und dort eine kleine Glühlampe in Tätigkeit setzt. Durch Auf- und Abbewegen des Hakens kann man bei dem Amte Flackersignale hervorrufen. Die kleine Lampe erleichtert die Beaufsichtigung der Anschlüsse beim Amt ungemein. Die Gehilfin hat fortwährend vor Augen, welche Stellen noch sprechen. Das zeitraubende und für den Teilnehmer lästige Abfragen „Sind Sie fertig?" soll ganz wegfallen. Auch das Rufen der anderen Ämter und der Teilnehmer erfolgt vom Amte aus mit einem dort gemeinsam zur Verfügung stehenden Strom. Ebenso wird der Sprechstrom vom Amte den einzelnen Leitungen zugeführt. Die einzelnen Batterien, welche die Sprechstellen heute noch haben, fallen ganz weg. Eine weitere Quelle des Versagen ist damit ausgeschaltet. Voraussetzung für das neue System ist die Durchführung der Doppelleitung, wie sie im Laufe des nächsten Jahres in ganz Berlin mit der Verlegung unter die Erde vollendet sein wird.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 6. September.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 766—772 Gr. 160—164 Mk. bezahlt.
inländisch bunt 724—762 Gr. 154—162 Mk. bez.
inländisch rot 600—772 Gr. 135—160 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 702—750 Gr. 141—142 Mk. bez.
transito grobkörnig 747—756 Gr. 105—105½ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 621—680 Gr. 122—133 Mk. bez.

Hafer: inländischer 126—134 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,20—8,70 Mk. bez. Roggen- 9,00—9,50 Mk. bez.

Bromberg, 6. September. Weizen 145—163 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 140 Mk., mit Auswuchs 110—130 Mk., nach Qualität- — Gerste zu Müllerzwecken 120—126 Mk., — Hafer frischer 120—130 Mk., alter 135—145 Mk.

Magdeburg, 6. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,——,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack ——,——. Stimmung Ruhiger. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,75——,—. Kristallzucker 1 mit Sack 19,62½—,—. Gem. Raffinade mit Sack 19,25—19,50. Gem. Melis mit Sack 18,75—19,00. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per September 17,20 Gd., 17,50 Br., per Oktober 17,70 Gd., 17,80 Br., per November 17,65 Gd., 17,75 Br., per Dezember 17,75 Gd., 17,85 Br., per Januar-März 17,95 Gd., 18,00 Br. Stimmung: Flau.

Köln, 6. September. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Heiter.

Hamburg, 6. September, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 38¾ Gd., per Dezember 39½ Gd., per März 40 Gd., per Mai 40½ Gd. Stetig.

Hamburg, 6. September, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per September 17,30, per Oktober 17,80, per Dezember 17,75, per März 18,10, per Mai 18,30, per August 18,70. Stetig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 6. September. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 557 Rinder, 2132 Kälber, 1394 Schafe, 12 872 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Kälber: a) 86 bis 90 Mk., b) 75 bis 84 Mk. c) 64 bis 70 Mk., d) — bis — Mk. — Schafe: a) 81 bis 84 Mk., b) 77 bis 80 Mk., c) 68 bis 72 Mark, d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Schweine: a) 70 bis — Mk., b) 69 bis — Mk. c) 66 bis 67 Mk., d) 68 bis — Mark.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Blankstein per Wakulek, 7 Traften: 6429 kieferne Rundhölzer.

Bestellen Sie ein Probe-Abonnement
auf die „Thorner Zeitung!“

Sämtliche Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen für Monat September zum Preise von 67 Pfg. (14 Pfg. Zustellgebühr) entgegen.

Billigste und beste Gelegenheit, sich von dem reichen Inhalt der „Thorner Zeitung“ zu überzeugen und kennen zu lernen.

Nachweisung
der in den Monaten Juni, Juli und August 1905 erteilten Jagd-Scheine.

Lfd. Nr.	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort.		Jahres-Jagdschein	Tages-Jagdschein	Unentgeltlich	Duplikat
1	15. 6.	Granier, Otto, Leutnant	Thorn	1			
2	20. 6.	Jacobi, Förster a. D.	„			1	
3	„	Neipert, Hilfsförster	„			1	
4	„	Glombitza, Hilfsförster	„			1	
5	28. 6.	Sieg, Hugo, Uhrmacher	„		1		
6	4. 7.	Grams, Emil, Lehrer	„	1			
7	14. 7.	Busolt, Max, Leutnant	„	1			
8	26. 7.	Freiherr von Brand, Oberstleutnant	„	1			
9	„	Knöpfler, Erich, Referendar	„	1			
10	11. 8.	Hennig, Gustav, Telegraphen-Bauführer	„	1			
11	10. 8.	Salzmann, Oberst	„	1			
12	12. 8.	Boismard, Oberleutnant	„	1			
13	18. 8.	Kriwes, Stadtrat	„	1			
14	„	Rienaß, Friedrich, Holzhändler	„	1			
15	19. 8.	Baranski, Carl, Rendant	„	1			
16	21. 8.	Edel, Robert, Rentier	„	1			
17	„	Winselmann, Erich, Leutnant	„	1			
18	19. 8.	Hellwig, Robert, vereid. Holzmesser	„	1			
19	„	Röhr, Georg, Hauptmann	„	1			
20	„	Goernemann, Wilhelm, Büchsenmacher	„	1			
21	21. 8.	Witte, Königlicher Bahnmeister	„	1			
22	„	Sternberg, Leutnant	„	1			
23	„	Schönborn, Rechnungsrat	„	1			
24	„	Olbrich, Leutnant	„	1			
25	„	Eichstaedt, Leutnant	„	1			
26	26. 8.	von Wissel, Rittmeister	„	1			
27	23. 8.	Rysiewski, Johann, Bäckermeister	„	1			
28	24. 8.	Lange, Max, Uhrmacher	„	1			
29	26. 8.	von Baranski, Kasimir, Kaufmann	„	1			
30	„	Freiherr von Schimmelmann, Leutnant	„	1			
31	„	Neumann, Bruno, Leutnant	„	1			
32	„	Muntau, Wallmeister	„	1			
33	28. 8.	Bohm, Leutnant	„	1			
34	30. 8.	Kunze, Carl, Oberleutnant	„	1			
35	„	Fenske, Leutnant	„	1			

Thorn, den 5. September 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel am 2. und der Dienstbotenwechsel am 16. Oktober d. Js.** stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb drei Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 30. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nach Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Juli d. Js. (R. G. Bl. S. 590) hat der Bundesrat auf Grund der §§ 141 und 144 des Invalidenversicherungsgesetzes angeordnet, daß vom 1. Oktober d. Js. ab alle Marken für die Invalidenversicherung alsbald nach der Einklebung entwertet werden **müssen.** Zugleich ist auf Grund des § 132 Abs. 1 a. a. O. ein neues Formular für Quittungskarten festgesetzt, das vom gleichen Zeitpunkt ab ausschließlich ausgegeben werden wird.

Wir bringen dieses hiermit zur allgemeinen Kenntnis und Nachachtung.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.

Abteilung für Invaliden-Versicherung.

Bekanntmachung.

In **Gut Weißhof** sind die Parzellen
Nr. 19 = 2,16 ha
Nr. 26 = 2,53 „
Nr. 27 = 2,47 „
Nr. 21 = 1,90 „
Nr. 20 = 1,17 „
vom 1. Oktober d. Js. ab anderweitig zu verpachten.

Pachtlustige wollen wegen der Pachtbedingungen und des Pachtpreises sich gefälligst Freitags zwischen 9 und 11 Uhr auf dem Oberförstergeschäftszimmer des Rathauses, 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt, melden.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Abschätzung der Schäden, insbesondere Flurschäden, die bei den diesjährigen Herbstübungen der 36. Division in den Kreisen Thorn Stadt und Thorn Land, verursacht werden, tritt eine Abschätzungskommission zusammen, die ihre Tätigkeit möglichst unmittelbar nach dem 5. September, dem Tage der Beendigung der Uebung, aufnehmen wird.

Sofort, nachdem die Flurschäden entstanden sind, spätestens bis 7. d. Mts. haben die Beschädigten die Anmeldung ihrer Entschädigungsansprüche unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars bei uns einzureichen. Formulare zu den Nachweisungen sind von der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn zu beziehen.

Die Spalten 1 bis 5 sind mit Tinte, die Spalten 6 bis 7 mit Blei in gut leserlicher Schrift auszufüllen. Wollen die Beteiligten keine bestimmten Entschädigungsforderungen stellen, so bleibt die Kolonne 6 a unausgefüllt. In den übrigen Spalten 8 bis 10 werden die Eintragungen von der Abschätzungskommission bewirkt.

In Spalte 7 ist (mit Blei) einzutragen:
1. welcher Ertrag zu erwarten gewesen wäre, wenn die Flurbeschädigung nicht stattgefunden hätte;
2. der Grad der Beschädigung in Prozenten;
3. die Höhe des Verlustes in Zentnern 2c.

Die Beschädigten haben unmittelbar nach eingetretener Beschädigung unsere Entscheidung darüber anzurufen, ob und inwieweit die Aberntung der beschädigten Felder einzutreten hat.

Das den Uebungen als Zuschauer beiwohnende Publikum hat den Weisungen der Gendarmen und militärischen Befehlshaber inbetreff des Nichtbetretens bestellter Felder unbedingt Folge zu leisten.

Thorn, den 4. September 1905.

Der Magistrat.

✱ Preisselbeeren ✱
empfiehlt
E. Szyminski.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da das Wasser der Weichsel durch Keime der asiatischen Cholera verunreinigt und daher als **verseucht** zu bezeichnen ist, wird **vor dem Gebrauch desselben** sowohl zu **Trink-** als zu **Wirtschaftszwecken, zum Baden,** zum **Schwemmen der Pferde** und dergleichen dringend **gewarnt.** Außerdem wird die sofortige **Schließung sämtlicher Badeanstalten in der Weichsel** bei Thorn hierdurch angeordnet.

Thorn, den 28 August 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

betreffend obligatorische Leichenschau durch Ärzte

Auf Grund des § 137 Abs. 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) in Verbindung mit §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) verordne ich für den Umfang der Kreise Thorn und Culm ganz, der Kreise Graudenz, Marienwerder, Stuhm und Schwetz rechts der Weichsel bis zur Luftlinie Rehden, Garnsee, Marienwerder, Bahnlinie Rehhof, Stuhm (einschließlich der genannten Orte), links der Weichsel, bis zur Bahnlinie Bromberg-Laskowitz-Dirschau vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Bezirksausschusses was folgt:

§ 1.

Die obligatorische Leichenschau hat bis auf weiteres durch die praktischen Ärzte zu erfolgen, d. h. keine Leiche darf vor Beibringung einer von einem approbierten Arzte nach vorhergegangener persönlicher Besichtigung ausgestellten Bescheinigung zur Beerdigung kommen.

§ 2.

Bei Personen, die auf Flößen oder Schiffen verstorben sind, ist die Leichenschau durch den beamteten Arzt vorzunehmen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zu 60Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 4.

Diese Polizei-Verordnung tritt sofort mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Marienwerder, d. 24. August 1905.

Der Regierungs-Präsident.
gez. **von Jagow.**

wird hiermit mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **von der Feststellung eines jeden vorkommenden Falles ansteckender Krankheit oder verdächtigen Krankheitsfalles schleunigst hierher Anzeige zu erstatten ist.**

Thorn, den 26. August 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Studierenden, welche die Zuwendung von Stipendien für die kommenden beiden Semester bei uns beantragen wollen, fordern wir auf, ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen (Lebenslauf, Immatrikulationsbescheinigung oder an deren Stelle beglaubigte Abschrift des Reifezeugnisses) bis zum 16. d. M. bei uns einzureichen.

Thorn, den 1. September 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Baubeflissene aus Thorn, welche in dem nächsten Winter eine Baugewerkschule besuchen und sich hierzu um eine Zuwendung aus der von uns verwalteten Maurermeister Poesch'schen Stiftung bewerben wollen, fordern wir hiermit auf, ihre Gesuche bis spätestens zum 15. September bei uns einzureichen.

Zur Berücksichtigung kommen in erster Reihe Baugewerkschüler, welche das Maurerhandwerk, ev. solche welche das Zimmerhandwerk erlernen.

Thorn, den 4. September 1905.

Der Magistrat.

Für Zahnleidende

Th. Paprocki, prakt. Dentist,
Culmerstrasse 1.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschuckgebisse Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen schnell und **dauerhaft.** Preise mäßig. **H. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt Neustädt. Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement.

Für sämtliche Bauarbeiten in Zink, Pappe

in besonders guter Ausführung unter langjähriger Garantie empfiehlt sich

Ph. Freundlich
Dachdecker- und Klempnermeister, Neustädtischer Markt 11.
Reparaturen werden sauber und gut ausgeführt.
Telephon-Anschluß Nr. 392.

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.
Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.

Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, **weiße Haut,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** hat, **daher** gebrauche man nur
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co. Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke. Adolf Majer, M. Baraokiewicz.**

Prima oberschlesische

Kohlen

(nur erstklassige Marken)
ebenso
Briketts und Kleinholz
offeriert jeden Posten frei Haus **zu den billigsten Preisen**
W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 17.**

Kleiner Laden zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstr. 49.

Eckladen

mit 3 Schaufenstern, in welchem bisher ein Damen-Konfektions-Geschäft betrieben wurde, und
Wohnung
von 3 Zimmern, Coppernicusstr. 30, vom 1. Oktober d. Js. anderweitig zu vermieten. **Emil Hell.**

Ein kleiner Laden

mit angrenzender Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.
Herrmann Dann.

Wegen Geschäftsübernahme
ist ein **alleinstehendes Haus,** enthaltend eine Wohn. von 3 Stuben, Küche u. Zubeh. nebst schön. Vordergarten v. 1. Oktober d. J. zu verm. **Culmer Chaussee 67.**

In unserem **Neubau Conduktstraße** sind noch
Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern mit reichlichem Zubehör zum 1. Oktober preiswert zu vermiet. Näheres bei
Rosenau & Wichert, Baugesch.,
THORN, Graudenzerstr. 35,

1 Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. 10. zu verm. **Culmerstr. 18.**

Wohnung

2. Etage, zu vermieten
Neustädter Markt 17.

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage
eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Hochherrschaftliche Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern nebst reichlichem Nebengelaß mit Zentralwasserheizung ist vom 1. Oktober ab oder später zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnung,

im Neubau Rösnerstraße neben der Elektrischen, bestehend a. 4 Zimmern, Balkon, Küche, Speisekammer und Zubehör z. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei
P. Blasejewski, Elisabethstr. 11.

Wohnungen

zu 80, 68 und 40 Talern z. vermieten **Heiligegeiststraße 7/9,** 1 Treppe.

Eine **freundl. helle Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
J. Kell, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Nebengelaß, 1 Treppe, von gleich zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32 III.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

Einige Wohnungen
von 2–3 Zimmern m. Zubehör per 1. Oktober z. verm. **Kirchhofstr. 54.**

Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör (Balkon) vom 1. 10. d. Js. versetzungshalber zu vermieten.
Andrée, Wilhelmsplatz 6, III.

Eine freundliche Wohnung

2 Zimmer, Entree, Küche u. Zubehör von sofort billig zu vermieten, desgleichen eine kleinere Wohnung ebendaselbst.
Emil Krampitz, Mocker, Lindenstraße 78.

Eine **Wohnung** 4 Zimmer, Entre u. Zubehör zu vermieten.
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. Nr. 24 II.

II. Etage

eine schöne Wohnung, 4 Zimmer, auch von sofort und 1. 10. zu vermieten. **Tuchmacherstraße 11.**

Eine kleine Wohnung,
monatlich 25 Mk., bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör und Gaslichteinrichtung ist zu vermieten **Culmerstraße 20.**

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, **Tuchmacherstr.** 7, 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10

Eine freundliche Wohnung, zwei Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. an ruh. anst. Mieter zu vermieten.
J. Theel, Mocker, Wilhelmstr. 39, Fort II.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer und helle Küche, die seit 12 Jahren von Herrn Steuerbeamten Menke bewohnt wird, ist vom 1. Okt. z. vermieten. Preis 240 Mk. **Begdon,** Bäckerstr. 23.

Mellienstr. 136

1. Etage, **zwei Wohnungen** mit je 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, evtl. mit Pferdeställen (bis 6 Pferde), vom 1. 10. cr. ab zu vermieten. Näheres im Baugeschäft Friedrichstr. 2.

Wohnungen

zu 3 u. 4 Zimmern nebst Zubehör im Neubau Mocker, Amtsstr. 15, zum 1. 10. 05 zu verm. **Freder.**

1 **Wohnung, 3. Etage,** 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Wohnungen zu verm. sowie ein Geschäftslagerkeller u. ein Obstkeller **Gerberstr.** 18 bei Frau Thober.

Baderstraße Nr. 28

sind die von der Firma C. B. Dietrich & Sohn innegehabten
Speicheretagen,
ferner ein heller
Keller
vom 1. Oktober cr. zu vermieten.
Näheres im Pilsner.

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

2 möblierte Zimmer
mit Burschengelaß von sof. zu verm. Schuhmacherstraße 24, parterre.

Elegant möbl. Wohnung

zwei große Zimmer
nach vorne, 1. Etage
Kulmerstraße Nr. 2
per sofort zu vermieten.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 211 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Bankdirektor.

Kriminal-Roman von Gerd Harmstorf.

(15. Fortsetzung.)

„Kann ich nicht mehr ungestraft den Schlaf einer Nacht vergeuden?" murmelte Randow. „Oder ist es wirklich dies Weib, das mich um meinen Verstand bringt? Ob sie mir wohl folgen würde, wenn ich ihr heute den Vorschlag machen könnte, mit mir hinaus zu fliehen in die schöne, weite Welt? — Bah, sie würde nicht nein sagen, denn sie ist eine Evastochter, wie alle anderen, wenn sie sich auch gestern wunderlich genug benahm! — Aber das sind lächerliche Träumereien — Hirngespinste! — Und ich habe jetzt wahrhaftig an andere Dinge zu denken als an Glück und Genuß!"

Er schickte sich an, seine widerwärtige Arbeit von neuem zu beginnen; aber sein Blick fiel dabei auf einen Brief, welcher gesondert von den übrigen lag und nicht gleich jenen bereits geöffnet war. Er glaubte die Handschrift Friedrich Püttners auf dem Umschlag zu erkennen, und eine unbehagliche, beklemmende Empfindung, die fast einem Gefühl der Furcht ähnlich sah, zuckte ihm bei dieser Wahrnehmung durch die Nerven.

Was kann er mir zu schreiben haben? Sollte Magda —? Doch nein, das ist ja unmöglich! — Sie hätte sonst wahrlich meine Küsse weniger bereitwillig dulden müssen!"

Er riß das Kuvert in Stücke und lebhaftes Erstaunen spiegelte sich auf seinem Gesicht, während er die wenigen Zeilen überflog.

„Eine Kündigung — und ohne jede Motivierung! Er gibt seine Stellung auf, die einträglichste und angenehmste, die er nur finden kann! Teufel, wenn sie in einer gouvernantenhaften Anwandlung nachträglicher, moralischer Beklemmungen nun doch geplaudert hätte!"

Es duldete ihn nicht länger in seinem Schreibsessel, und nachdem er ein paarmal hastigen Schrittes das Arbeitszimmer durchmessen hatte, öffnete er plötzlich mit raschem Entschluß die Tür und ging geradeswegs auf den Gatten Magdas zu.

„Ich habe da ein Schriftstück auf meinem Schreibtisch gefunden, das mich mit aufrichtigster Verwunderung erfüllen mußte," sagte er in einem Ton, dem man den inneren Zwang anmerkte, weil er so natürlich und herzlich klingen sollte. „Ich meine doch, es ist Ihnen nicht ganz ernst um diese Kündigung."

Wenn sie ihre Stimmen ein wenig dämpften, hatten sie nicht zu fürchten, daß einer der in der Nachbarschaft arbeitenden Buchhalter ihr Gespräch belauschen könne, aber sie waren doch immerhin nicht allein, und gerade mit Rücksicht auf diese günstigen Verhältnisse hatte Felix von Randow es vorgezogen, die Unterhaltung nicht in seinem Kabinett, sondern hier zu führen. Mit einer gewissen Vertraulichkeit hatte er sich zu Püttner hinübergeneigt, und wer sie beobachtete, konnte nichts anderes glauben, als daß sie die besten Freunde seien.

Der Kassierer war eben im Begriff gewesen, die Nummern und Beträge eines Schecks in sein Buch einzutragen, und erst als er auch die letzte Ziffer geschrieben hatte, wandte er dem Fragenden sein Antlitz zu.

„Es ist mir vollkommen ernst darum, Herr von Randow!" erwiderte er in jener ruhigen, still bestimmten Weise, die der Bankdirektor so gut kannte, und die ihn so oft mit wütendem Ingrimm erfüllt hatte, wenn sie ein Ausdruck unbeugsamen Widerstandes gegen eine seiner Anordnungen gewesen war. Natürlich, wenn dieser Mann sich einmal entschlossen hatte, seine Stellung aufzukündigen, so war ja vorauszusehen, daß nichts in der Welt ihn von seinem Vorhaben zurückbringen würde. Seine Antwort hatte am Ende gar nicht anders lauten können, und wenn Felix von Randow doch merklich zusammenzuckte, wenn seine Gesichtsfarbe sich jäh veränderte und die beiden Hiebnarben auf seiner Wange plötzlich aufflammten wie blutrote Kainszeichen, so konnte es nicht der Inhalt der einfachen Erwiderung sein, welcher diese seltsame Bestürzung verschuldet.

Vielleicht zum erstenmal in seinem Leben hatte der bloße Blick eines anderen solche Gewalt über ihn gewonnen, vielleicht zum erstenmal hatte er vor der stummen Anklage zweier klar und durchdringend auf ihn gerichteten Augen all seine Selbstbeherrschung verloren. Aber er schämte sich dieser kleinmütigen Regung fast in demselben Augenblick, da sie ihn überkam. Am Ende waren es doch nur seine überreizten Nerven, die ihn Gefahr erblicken ließen, wo in Wirklichkeit nicht das mindeste zu fürchten war. Wahrscheinlich gehörte es zu den vielen unangenehmen Eigentümlichkeiten dieses Püttner, die Leute, mit denen er sprach, auf eine so unverschämte Weise zu fixieren, und er hatte sich bisher nur nicht die Mühe genommen, darauf zu achten. Hätte Magda in Wahrheit den unbegreiflichen Einfall gehabt, ihrem Gatten alles zu beichten, so würde er einem Manne, den er fortan als seinen Todfeind hassen mußte, doch wohl mit beredterem Vorwurf entgegengetreten sein als mit dem, welcher allenfalls in einem stummen Blick zu lesen war.

Blitzschnell hatte Felix von Randow in seinen Gedanken diesen Schluß gezogen, und wenn er auch noch immer das fatale Brennen in seiner linken Wange spürte, gelang es ihm doch fast wider Erwarten gut, mit einem Ausdruck unbefangenster Ahnungslosigkeit fortzufahren:

„Sie werden mir wenigstens die Beweggründe Ihres befremdlichen Entschlusses nicht verschweigen, Herr Püttner! Wenn Ihnen die Einkünfte Ihrer Stellung nicht genügen, so werde ich gern meinen ganzen Einfluß aufbieten, um bei dem Aufsichtsrat eine Vermehrung derselben durchzusetzen. Ich bin überzeugt, daß man nötigenfalls selbst ein größeres Opfer nicht scheuen wird, um der Bank eine so tüchtige und bewährte Kraft zu erhalten."

Während der Assessor sprach, ruhten die Augen des anderen noch immer mit demselben durchdringenden Blick auf seinem Gesicht; aber er hatte sich nun einmal vorgenommen, es nicht mehr zu bemerken, und als ihm trotz seines kleinen, erwartungsvollen Schweigens eine Antwort nicht zu teil wurde, sprach er noch hastiger und mit noch vertraulicherer Neigung des Oberkörpers weiter:

„Oder täusche ich mich nicht, wenn ich vermute, daß Sie

aus anderen Gründen einen Platz verlassen wollen, auf welchem Sie bisher mit so trefflichem Erfolg und mit so unverkennbarer innerer Befriedigung gewirkt? Seien wir ganz aufrichtig gegeneinander, lieber Freund, wie es sich unter ehrenwerten Männern ziemt! Es gefällt Ihnen nicht, mich zum Vorgesetzten zu haben, nicht wahr? Unsere Meinungen gehen zu häufig auseinander, und ich begreife, daß es Sie verletzen mußte, wenn ich hier und da meinem Willen gegen den Ihrigen Geltung verschaffte. Aber ich gebe Ihnen mein Manneswort, daß es niemals meine Absicht war, Ihnen wehe zu tun, und ich verspreche Ihnen, daß ich künftig mein Möglichstes tun werde, die Wiederholung solcher kleinen Reibereien zu verhindern. Ich vergesse ja nicht, daß ich mich noch immer sehr tief in Ihrer Schuld befinde, und die aufrichtige Dankbarkeit, welche ich für Sie und für Ihre verehrte Gattin im Herzen trage —"

Friedrich Püttner machte jäh eine ungestüme Wendung gegen den Sprechenden hin und erhob den Arm, als wenn er ihn mit der geballten Faust in das Gesicht schlagen wollte. Mitten in seiner eifrigen Rede verstummte der andere, ohne indessen seine Stellung nur um eines Fingers Breite zu verändern. Sekundenlang standen sie einander mit totenbleichen Gesichtern und verhaltenem Atem gegenüber. Dann ließ Püttner seine Hand langsam auf das große Kassenbuch niedersinken.

„Genug!" sagte er tonlos. „Haben Sie mir noch etwas Geschäftliches mitzuteilen, Herr von Randow?"

„Er weiß alles! Magda hatte ihm gebeichtet!" hatte es des Bankdirektors Hirn durchzuckt, und fast wie eine Erleichterung hatte er diese Gewißheit empfunden. Das stolze Selbstbewußtsein des Aristokraten, die furchtlose Kampfbereitschaft des ehemaligen Korpsstudenten hatten angesichts der drohenden Haltung seines Gegners rasch über jede andere Empfindung den Sieg davon getragen, und nicht der winzigste Rest der vorigen Beklemmung war in seiner Brust zurückgeblieben.

„Ihr Benehmen ist mir vollkommen unverständlich," erwiderte er kalt, sich zu seiner ganzen stattlichen Größe emporreckend, „aber ich sehe ein, daß es zwecklos ist, unsere Unterhaltung an diesem Orte fortzusetzen. Nach Schluß der Komptoirstunden werde ich Sie um eine nähere Erklärung ersuchen."

Erhobenen Hauptes wollte er sich zum Gehen wenden. Da gewahrte er am anderen Ende des Saales einen riesenhaft gebauten alten Herrn, welcher dort im Gespräch mit einem der Buchhalter verweilte. Seine Augen öffneten sich weit, wie bei dem Anblick einer entsetzlichen, geisterhaften Erscheinung, und knirschend preßten sich seine Zähne aufeinander. Für die Dauer einer Sekunde blieb er unentschlossen, wie in heftigem, innerem Kampfe stehen, dann trat er zum zweitenmal auf Friedrich Püttner zu.

„Vorerst habe ich allerdings noch eine kleine geschäftliche Angelegenheit mit Ihnen ins Reine zu bringen," sagte er in vergeblichem Bemühen, das Beben seiner Stimme hinter einem gleichmütigen, trockenen Ton zu verbergen. „Im Namen der Bank habe ich gestern dem Freiherrn v. Kerstens einen Wechsel über dreißigtausend Mark diskontiert. Die Bureaus waren bereits geschlossen, und da das Geschäft ein ganz unbedenkliches ist, zahlte ich die Valuta vorläufig aus meinen eigenen Mitteln. Hier ist das Accept! — Veranlassen Sie die erforderlichen Eintragungen, und zahlen Sie mir den Betrag nach Berechnung unserer Provision und der Zinsen auf der Stelle aus."

Er legte das Papier, welches er seinem Portefeuille entnommen hatte, auf Friedrich Püttners Pult und ging dann rasch, ohne die Antwort des Kassierers abzuwarten, zu dem alten Herrn hinüber, der jetzt unter ziemlich lebhaften Gestikulationen auf einen anderen Bankbeamten einsprach.

„Guten Morgen, mein lieber Herr Oberst!" rief er ihm mit forcierter Jovialität entgegen. „Hat man Ihnen denn nicht sogleich gesagt, wo ich zu finden bin? Welch ein Ungefähr führt sie schon heute von Ihren friedlichen, heimischen Penaten in das lärmende Gewühl der Stadt?"

Das Antlitz des als „Oberst" angeredeten Herrn, welches noch soeben von einer drohenden Zorneswolke beschattet gewesen war, erhellte sich rasch bei dem Anblick des Assessors. Er schüttelte ihm kräftig die Hand und ließ sich willig von ihm fortziehen.

„Ich wollte Sie eigentlich nicht in Ihrer Arbeit stören," meinte er, „denn eine Angelegenheit wie die meinige ist für einen Mann, der gewohnt ist, nur mit Hunderttausenden oder gar mit Millionen zu rechnen, am Ende doch bloß eine lächerliche Bagatelle. Aber es wäre mir auch ohne Ihr Dazwischenkommen wohl schließlich nichts anderes übrig geblieben. Das ist ja eine ganz heillose Wirtschaft bei einer solchen Bank. Man schickt mich von einem zum andern, und kein Mensch weiß von meinen lumpigen zwölftausend Talern."

Randow lächelte überlegen; aber er hielt den Arm seines Begleiters fest, als fürchte er, daß der Oberst plötzlich auf den Gedanken kommen könnte, seine Nachfragen bei den Buchhaltern von neuem zu beginnen.

„Natürlich waren Sie da bereits in der größten Sorge, daß sie verloren sein könnten!" scherzte er. „Nun, ich hoffe, es wird mir nicht schwer fallen, Sie von dieser Angst zu befreien."

Er hatte die Tür seines Kabinetts geöffnet und den alten Herrn höflich zum Vortritt genötigt. Ein rascher Seitenblick nach dem Platze Friedrich Püttners hatte ihm gezeigt, daß jener den Wechsel des Freiherrn v. Kerstens beiseite gelegt hatte und wieder über seinem Kassenbuch beschäftigt war. Die Hände des Bankdirektors ballten sich zu Fäusten, und seine Fingernägel gruben sich tief in die Haut der Handflächen ein; aber dem Besucher gegenüber bewahrte er doch auf das vollkommenste seine weltmännische Sicherheit und seine heitere Laune.

„Die Ynclan von der neuen Ernte sind inzwischen glücklich angekommen," plauderte er, dem Schränkchen seines Diplomatentisches eine kleine Zigarrenkiste entnehmend, „und Sie sollen der erste sein, lieber Herr Oberst, der sie probiert. Auch ein Gläschen Portwein gefällig?"

„Danke! Danke!" meinte der alte Herr, „darf vor Tisch nicht einen Tropfen trinken! — Aber ein brillantes Kraut, das muß wahr sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Auge des Gesetzes.

Humoreske von H. Giesbert.

Dumpf dringt aus dem Erdgeschosse das Poltern und Stampfen der Maschinen hinauf in das obere Stockwerk, die elegant und behaglich eingerichtete Privatwohnung Heinz Claußens, des jungen Fabrikbesitzers. Seine hübsche Frau sitzt an der spitzenverhangenen Wiege Bubis, des fünfmonatigen Erstgeborenen, und strickt eifrig an einem winzigen Kinderstrümpfchen, während ein leichter Zug von Mißmut auf ihrem reizenden Gesicht liegt, wenn ihr Auge den rastlos vorschreitenden Zeiger der Uhr streift. Schon halb neun Uhr und um acht wollte ihr Mann zum Frühstück kommen! Warten — immer warten . . .

Und sie hatte sich doch so nett zurechtgemacht, so recht hausmütterlich und doch kokett mit der großen Schürze und dem kleidsamen Häubchen, hatte den Frühstückstisch so hübsch geschmückt, hatte ihm allerhand Leckerbissen hingestellt, damit er sich für sein anstrengendes Tagewerk kräftigen möge — und nun kam er wieder nicht.

Da ertönen leichte, wohlbekannte Schritte auf der Treppe und verscheuchen die Schatten des Unmuts von dem frischen jungen Gesicht; ein sonniges Lächeln auf den blühenden Lippen eilt sie dem Gatten entgegen:

„Endlich, Schatzi; du hast mich aber mal wieder lange warten lassen."

Herzlich umarmt der Neugekommene, ein hochgewachsener, schlanker Mann, sein reizendes Weibchen:

„Verzeih', Liebchen, daß ich wieder solch ein Nachzügler bin; aber du darfst in diesen Tagen nicht so strenge mit mir rechnen; es ruht eben viel auf mir. Die Muster müssen fertiggestellt werden, die Reisenden sollen herausgehen; ich muß alles überwachen, anordnen und besprechen, da ist jede Minute meiner Zeit kostbar. Und jetzt gerade, als ich schnell heraufeilen wollte, kam auch noch eine Kontroll-Kommission, die unsere Wagen untersuchen wollte, ob sie auch richtig geeicht seien; das hat mich wieder eine halbe Stunde gekostet."

Während dieser Worte hatte er schnell eine Tasse Kaffee heruntergestürzt und eine halbe Semmel gegessen; jetzt stand er auf, um sich nach einem flüchtigen Blick auf den sanft-

schlummernden Erstgeborenen zu verabschieden. Da gewahrt er Tränen in den Augen seiner Frau: „Aber, Liebchen!"

„Ach, Heinz!" schluchzt sie, während es um die roten Lippen zuckt, „ich habe auch gar nichts mehr von dir; nicht einmal ein Ei hast du gegessen und ich habe sie doch selbst für dich gekocht. Immer bin ich allein und gerade heute wollte ich wegen der Versicherung für unseres Bubi Militärjahr mit dir sprechen; das ist doch auch wichtig!"

„Ein andermal, Liebchen, ein andermal; so eilig ist's mit unserm Bubi doch noch nicht, und ich bin wirklich heute ganz außerordentlich in Anspruch genommen; aber wenn möglich, wollen wir heute vor Tisch einen Spaziergang zusammen machen; das wird uns beiden gut tun."

Noch einen herzlichen Kuß auf die rosigen Wangen seines Frauchens, und fort war Heinz Claussen, um gerade am Eingang zur Fabrik zwei Beamten der städtischen Polizei in die Hände zu fallen — der Feuerschau, die sämtliche Feuerungs-Anlagen zu revidieren gekommen waren. Claussen schritt zuerst mit ihnen ins Bureau, wo Maier, der Reisende für Süddeutschland, seiner harrte: „Einen Augenblick, Maier, Sie machen sich wohl schon die nötigen Notizen," und führte sie dann durch die Fabrik- und Privaträume, wo sämtliche Herde, Stuben- und Fabriköfen, Kamine und Rohrleitungen einer umständlichen Revision unterworfen wurden, wobei die Anwesenheit des Besitzers unerläßlich war. Erleichtert entließ dieser die Polizisten endlich, um nach einer kurzen Besprechung mit dem Werkmeister den wartenden Reisenden aufzusuchen. Kaum hatte er seine Unterredung mit diesem begonnen — Maier wollte nachmittags abreisen — als ein energisches Klopfen an der Türe einen neuen Besucher verkündete. Ein stattlicher Herr in mittleren Jahren, die Aktenmappe unter dem Arme, die kritische Brille auf der scharf gebogenen Nase mit einer Haltung, die den Reservehauptmann und einem pompösen Auftreten, das den Mann von Stellung auf 100 Schritt Entfernung erkennen ließ, trat in die Erscheinung. Würdevoll und herablassend verneigte er sich gegen den herbeieilenden Claussen: „Sie kennen mich wohl, Doktor von Magmussen."

Dieser stellte sich nun seinerseits dem berühmten Chemiker vor und erfuhr aus dessen huldvoll geöffnetem Munde, daß er gesandt sei, das Trinkwasser zu untersuchen. Mit einer Wichtigkeit, die bei Doktor von Magmussen unerläßlich zu sein schien, und einer Umständlichkeit, die den wartenden Claussen fast zur Verzweiflung brachte, wurde denn endlich festgestellt, was schon vorher feststand, daß das Wasser tatsächlich tadellos sei. Der Gelehrte ließ sich dabei die Gelegenheit nicht entgehen, dem ungeduldig, wenn auch höflich zuhörenden Fabrikanten einige Belehrungen über Kläcungsanlagen im allgemeinen und Wasserleitungen im besonderen zu geben, monierte hier und dort, was durchaus nichts mit dem Zweck seines Besuches zu tun hatte und war im Begriffe, sich in eine längere Abhandlung über die Vorzüge der alten römischen Wasserleitungen zu versenken, als dem unglücklichen Opfer seiner Gelehrsamkeit der Geduldsfaden riß. Mit einem energischen Ruck beförderte er die Uhr ans Tageslicht, um nach einem flüchtigen Blick auf dieselbe zu äußern: „Schon gleich elf Uhr! Sie entschuldigen mich wohl, Herr Professor; ich habe auf elf Uhr eine wichtige Unterredung festgesetzt, für die ich noch Vorkehrungen zu treffen habe."

Höflich setzte er den Großwürdenträger, der deutlich eine beleidigte Miene zur Schau trug, an die Luft; aber hatte er sich von der Scylla errettet, war er an die Charybdis geraten; in diesem Falle eine schlanke, hochgewachsene Dame mit fußfreiem Rock und kurzgeschnittenem Haar, mit forschendem, durch ein goldenes Pince-nez noch verschärftem Blick und ungeheurer Gewandtheit und Beredsamkeit. Sie überschüttete ihn sofort mit einer Flut von liebenswürdigen Worten und verbindlichen Redensarten, um dann, wie von ungefähr auf den Kern der Sache zu kommen: „Wie interessant diese Art der Fabrikation! Wäre es gestattet, sich die Sache einmal näher anzusehen? Haben Sie auch Verwendung für Frauenarbeit? So! nur in der Nebenbehandlung; das interessiert mich sehr; aber bitte, bemühen Sie sich nicht! Ich finde mich ganz allein zurecht. Nein, bitte, gar nicht nötig; ich brauche keine Begleitung." Damit war sie auch schon am Frauensaal angekommen und verabschiedete sich energisch von dem zur Begleitung mitgesandten Kommis, den jungen Fabrikbesitzer in dem unangenehmen Gefühle zurücklassend, die (wie sie sich beim Verlassen der Fabrik vorstellte) Fabrikinspektionsassistentin könne möglicherweise unzufriedene Gemüter antreffen. Etwas zerstreut begab er sich zu dem unglücklichen Maier, der ihn mit einem ganzen Stoß von Warenproben und Notizen erwartete; aber bald war er ganz bei der Sache, und die Arbeit ging flott von statten, als sich ein neuer Besuch einstellte, ein junger Ingenieur, der zur Dampfkessel-Revision abgesandt war. In der Absicht, sich nicht stören zu lassen, begrüßte er den jungen Mann nur artig und sandte ihm einen Kommis zur Begleitung mit; aber bald wurde er durch diesen händeringend zur Hilfe gerufen und fand, an Ort und Stelle angekommen, den jungen Ingenieur mit seinem Heizer in wütendem Wortwechsel. Ersterer hatte eine Druckprobe vornehmen wollen, und um die Druckkraft der Maschine zu prüfen, seinen Versuchsmanometer aufgeschraubt, hatte den Heizer dabei angeschnauzt, der sich dies nicht gefallen ließ und so war ein heißer Streit entbrannt, den Claussen nur mit Mühe und Not zu schlichten vermochte. Erlöst atmete er auf, als das Pfeifen zwölf Uhr und Mittagspause verkündigte, die beiden Streitenden davon eilten und er zu seiner Arbeit zurückkehren konnte. Da läutet das Telephon von oben an; es war seine Frau, die auf ihn wartete, um den versprochenen Spaziergang zu machen. Heinz Claussen blickte verzweifelt um sich; da lag ein ganzer Stoß zu erledigender Briefe, hier bat der Buchhalter um seine Unterschrift und am Pult stand noch immer der unglückliche Reisende, der mit dem 3 Uhr-Zug unbedingt abreisen mußte und mit dem er noch über eine Stunde zu tun hatte. Sein Entschluß war gefaßt. Mit kühlem Mut, obwohl er eine endlose Flut von Tränen und Klagen voraussah, telephonierte er dem „Herzchen", daß er durch Ueberhäufung mit Geschäften leider gänzlich unabkömmlich sei und sie sogar bitten müsse, ihm und Herrn Maier das Mittagessen auf dem Bureau servieren zu lassen, da er die Mittagspause noch zum Arbeiten nötig habe. Noch ein paar herzliche Worte, und dann Schluß! um einer klagenden Antwort zu entgehen.

Mit wilder Energie vertiefte er sich jetzt in seine Arbeit und konnte den endlich befriedigten Reisenden zur Zeit entlassen, die einlaufende Post durchsehen, die Werkmeister anhören und war gerade dabei, der jungen Dame an der Schreibmaschine einen Brief zu diktieren — da nahte sich schon wieder das stets wachsam geöffnete Auge des Gesetzes. Diesmal galt es die Kontrolle der Invaliditätsmarken und den Schutz der jugendlichen Arbeiter. Claussen war sich bewußt, alles zum Wohle der Arbeitenden Erforderliche getan und angeordnet zu haben; trotzdem sah er die Männer der Ordnung lieber scheiden wie kommen, und entließ sie mit einigen scherzhaften Worten und nicht ohne den Blick in die Gegend seiner Zigarrentasche verstanden zu haben. Doppelt unangenehm berührt war er daher durch den Besuch eines Schutzmannes, der die Nacharbeit einer jugendlichen Arbeiterin protokollierte; es sei ein anonymer Brief eingegangen, wonach die vierzehnjährige Josephine Gerz am Samstag, den 15. März, eine Stunde Nacharbeit geleistet habe, was — selbst wenn es mit der Einwilligung der Betreffenden geschehen wäre — durchaus strafbar sei. Eine Umfrage ergibt, trotz der gegenteiligen Annahme des Beklagten, daß das Vergehen tatsächlich begangen, daß der Werkmeister das Anerbieten der Josephine Gerz, während eines Regenschauers eine Stunde länger zu arbeiten, angenommen habe. Schaudernd läßt Claussen alles über sich ergehen und flüchtet sich, als alle um sieben Uhr Fabrik und Kontor verlassen, an sein einsames Pult — um, endlich allein — die angehäufte Arbeit zu erledigen. Eilig eilt die Feder über das Papier, prüft das Auge die Zahlen, vergleicht die vorgelegten Muster; die Arbeit geht ihm flott von der Hand, kaum eine Stunde scheint ihm vergangen; da hört er zierliche Füßchen, das Rauschen einer Schleppe im Vorzimmer; erstaunt blickt er auf, da huscht sein Frauchen herein und schlingt den Arm um seinen Hals: „Aber, Heinz! Böser Mann! Vergißt du wieder Weib und Kind über deinen dummen Geschäften; das ganze Abendessen verdirbt ja; es ist schon ein viertel nach neun Uhr!"

Beglückt und doch enttäuscht blickt Heinz Claussen auf. Er war so schön im Zuge! Aber morgen ist ja auch noch ein Tag; er räumt seine Briefschaften zusammen und wirft einen Blick in sein Taschenbuch und erschrickt. Für morgen um neun Uhr: Gerichtsverhandlung wegen Arbeiterbeschwerde."



Zebrajagd.

Seit einer Reihe von Jahren hat man in Afrika mit der Zähmung des Zebras eingehende Versuche gemacht, die auch von Erfolg gekrönt gewesen sind. Namentlich in Deutsch-Ostafrika hat man sich große Mühe mit diesen prachtvollen Vertretern der Pferdefamilie gegeben und eigentlich das Muster für ihre Behandlung aufgestellt. Auch in Transvaal werden bereits gezähmte Zebras neben Eseln als Zugtiere verwandt. Da dies Tier sich nun noch durch den großen Vorteil empfiehlt, daß es gegen die Stiche der mörderischen Tsetsefliegen, die Pferde, Esel und Kinder zu Tode quälen, gefeit zu sein scheint, so sandte die Regierung des Kongo-Staates eine besondere Expedition unter Führung eines Leutnants aus, die den Fang und die Zähmung der Zebras betreiben sollte. Nachdem ein geeigneter Platz für die Versuche ausgewählt worden war, legte man einen „Kraal" von 16 Hektar Fläche an, umgab ihn mit einem zwei Meter hohen Palisadenzaun und versah ihn mit einem Eingang. Der Bau nahm fast ein Jahr in Anspruch, und es fehlten jetzt nur noch die Zebras, die man hineintreiben wollte.

Fünf große Jagden wurden in einem Monat veranstaltet, von denen zwei durch die dort sehr häufigen Löwen behindert wurden, aber alle verliefen ergebnislos. Der führende Leutnant kam zu dem einzig richtigen Entschluß. Er entließ vorläufig all seine Leute bis auf einige Wachtposten und ging selbst fort, bis ihm gemeldet werden würde, daß die Zebras, die durch die getroffenen Vorkehrungen verscheucht, auf ihr altes Weideland wieder zurückgekehrt wären. Das geschah dann auch in wenigen Monaten. Nun wurde eine große Treibjagd veranstaltet, und es gelang, drei Trupps in den Kraal zu treiben. Im ganzen waren 93 Zebras in die Gefangenschaft geraten, mit ihnen noch einige zwanzig Antilopen und andere Tiere. Jetzt handelte es sich darum, die kostbaren Einhufer festzuhalten. Es wurden also zahlreiche Wachen aufgestellt, während die Ställe gebaut wurden. Die größte Schwierigkeit erwuchs daraus, daß die Zebras es vorzuziehen schienen, vor Durst zu sterben, als das ihnen angebotene Wasser zu trinken. Nach einer Woche waren schon mehr als 20 gestorben. Erst allmählich gewöhnten sich die anderen daran, getränkt zu werden. Sehr schwer gewöhnen sich die Zebras an das Leben in der Gefangenschaft und erst wenn sie alle Mittel zu ihrer Befreiung erschöpft haben, werden sie ruhig.

Lose Blätter

Ein guter Posten. Der spätere Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg befand sich in jüngeren Jahren einst in Konstantinopel, wo er mit seinen Reisebegleitern eine Segelpartie über den Bosporus unternahm. Der Zufall wollte es, daß er ein Rostocker Schiff bemerkte, welches im Begriffe stand, nach der Heimat zurückzukehren. Leutselig rief der Erbgroßherzog hinüber: „Grüßt auch vielmals Mecklenburg!" — „Von wem soll'n wir denn grüßen?" fragte ein Matrose. — „Vom Erbgroßherzog von Mecklenburg," war die Antwort des jungen Fürsten. Pfiffig lächelnd zog die Teerjacke das Gesicht in die Breite, und in der Ueberzeugung, daß er auf seinem Schiffe sicher sei, rief der Matrose gemütlich zurück: „Dat is 'n guter Posten, den behalten Sie man."

Ein zerstreuter Gatte. Der bekannte Professor Thomasius in Königsberg war zerstreut, wie alle Professoren. Eines Tages fiel es ihm auf, daß seine Frau ihm einen großen Strauß auf seinen Schreibtisch stellte. „Was soll denn das bedeuten?" frug er erstaunt. „Einfach, daß heute dein Hochzeitstag ist!" erwiderte die Frau Professorin. „Was nicht gar? -- Gut, teile mir mit, wenn deiner an die Reihe kommt, und ich werde mich revanchieren!" war die verblüffende Antwort des Professors.

Die Liebe als Erfinderin des ersten Relief-Porträts. Die Veranlassung zur Erfindung der Relief-Porträts soll eine junge Griechin, namens Kora, gewesen sein, welche im 7. Jahrhundert v. Chr. gelebt hat. Man erzählt nämlich, jene Kora habe beim Scheiden von ihrem Geliebten im Abschiedsschmerz und um dessen Züge auch während der Trennung äußerlich bewahren zu können, dieselben nach dem Schatten gezeichnet, den die Lampe von seinem Profil auf die Wand geworfen. Ihr Vater, der Töpfer Dibutades, füllte alsdann diese Umrisse mit weichem Ton aus und tat die Platte mit anderen Töpferarbeiten in den Brennofen. Somit wäre eigentlich die Hand der Liebe selbst als Schöpferin des ersten Relief-Porträts zu betrachten.

Gedankensplitter.

Bei manchen Leuten beginnt die Bewunderung dort, wo ihr Verständnis aufhört.

*

Was man der ganzen Welt zuliebe nicht vollbringen würde, vollbringt man oft einem Einzigen — zum Trotz.

*

Hoch über dem Uebermenschen steht der Mensch.

*

Es gibt einen Hauskobold von sehr bösartigem Wesen, der heißt: verschobene Arbeit.

*

Die Gedankenlosigkeit hat mehr ehrliche Namen zugrunde gerichtet als die Bosheit.

Küche und Keller

Spinat mit Sahne. (Für 6 Personen; Kochdauer 1¼ Stunde.) 2 Kilogramm Spinat werden verlesen, in kochendem Wasser abgewellt, ausgekühlt, gut ausgedrückt und fein gehackt. Unterdessen zerläßt man ein gutes Stück Butter in einer Kasserolle, gibt den Spinat hinein, rührt ihn fünf Minuten gut durch, fügt einige Löffel süße Sahne dazu, sowie nach Geschmack Pfeffer, Salz, etwas geriebene Muskatnuß, eine Messerspitze Zucker und ein wenig gehackte Zitronenschale, läßt alles zusammen noch 10 Minuten durchdünsten, wobei tüchtig gerührt werden muß, schmeckt ab, verfeinert mit einem halben Teelöffel Maggiwürze und richtet den Spinat mit in Butter gerösteten Semmelscheiben und Setzeiern an.

Gefüllte Tauben. Die sauber zurecht gemachten Tauben werden mit folgender Farce gefüllt: Man rührt 100 Gramm Butter zu Sahne, gibt hiezu eine Messerspitze geriebene Zitronenschale hinein, 2 Gelbeier, die eingeweichte und ausgedrückte Semmel von einem Milchbrod, 2 bittere Mandeln, 1 Prise weißen Pfeffer, 1 Gramm Salz, einen geschälten und in feine Scheiben geschnittenen Apfel, 4 weichgekochte und feingeschnittene Champignons, 4 Morcheln, 4 Trüffeln, das feingewiegte Fleisch des Herzens, des Magens, der Leber und ⅛ Pfund geschabtes Rindfleisch, 2 Eßlöffel süße Sahne und Zucker nach Geschmack. Dies alles wird gut untereinander gemischt, mit einigen Tropfen Maggi verrührt. Die mit dieser Farce gefüllten Tauben werden in brauner Butter weichgebraten. Die Sauce wird mit einem Teelöffel Maggi verfeinert und mit 4 Eßlöffeln saurer Sahne, in der man einen Teelöffel weiches Mehl verquirlt hat, sämig gemacht.

Scherz und Ernst

Rücksichtsvoll. Hausfrau (zur neuen Köchin): „Morgens um 7 Uhr wird bei uns gefrühstückt." — Köchin: „Schön. Sollte ich es verschlafen, so frühstücken Sie ruhig ohne mich."

Boshaft. „Mein Sohn ist ein schöpferisches Talent." — „Ja, mich hat er auch schon angepumpt."

Eine gute Erklärung. Dame: „Ich habe den Papagei nun schon drei Monate und er hat noch nie ein Wort gesprochen!" — „Vielleicht haben Sie ihn noch nicht dazu kommen lassen!"

Aus dem juristischen Examen. Professor: „Was verstehen Sie unter „Ausnützung einer Notlage?" — Kandidat: „Wenn der Examinator beharrlich in einem Fache weiter prüft, in welchem der Kandidat schlecht beschlagen ist."